Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

32. Jahrgang. | Scottdale, Pa., 17. November 1909. | No. 46.

Der Mensch denkt

Aber Gott lenkt

Der Gute Hirte

„Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Ich bin die Thür zu den Schafen."
Joh. 10, 7.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Unterhaltung.

Herbstgedanken.

Der Herbst ist da! ein wahrer Segenspender
Ein Himmelsgruß, der unsern Blick entzückt;
Er bringt dir Gottestaue, reiche Pfänder,
Womit er Feld und Flut so goldig schmückt.
Wer mag des Gebers Güte zu ermessen,
Die wie ein Strom zur Erde niederfließt!
O möchte nie mein Herz des Danks vergessen,
Wenn es die Fülle seiner Huld genießt!

Der Herbst ist da! Des treuen Vaters Lieben, Es stellt verkörpert sich den Ländern dar.
Nicht eine Hand ist ungefüllt geblieben,
Die sein bedürftig und gewärtig war.
Ich will ihm meine Gegenliebe zeigen
Nicht bloß in Worten, nein, mit frischer That:
Mich willig stets zum ärmern Bruder neigen,
Der Trotz und Hilfe sich von mir erbat!

Der Herbst ist da! Er mahnt zu regem Streben,
Denn wer nicht sät, dem winkt kein Erntekranz;
Doch einem vollen krafterprobtem Leben,
Dem folgt ein milder Feierabendglanz;
Gott, laß mir eine gute Saat gelingen
Und schütze stets ihr Keimen und ihr Blühn!
Dann will ich freudig meine Garben bringen,
Wenn du mich heimrufst aus des Lebens Müh'n.

Der Herbst ist da! Die welken Blätter fallen,
Des Sommers Reize sinken in den Staub.
So werd' ich auch nach kurzem Erdenwallen
Hinabgesenkt, des kalten Todes Raub.
Was tröstet uns beim irdischen Vergehen
Und lichtet selbst des Grabes finst're Kluft?
Nach starrem Winter kommt ein Frühlingswehen,
Und neues Leben keimt aus jeder Gruft.

Wilh. Rehbein.

Der Schalksknecht.

„Herr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben?" Mit dieser Frage giebt Petrus zu, daß man verzeihen soll. Aber mit dem Fragen: „Wie oft?" und „Ist es genug siebenmal?" giebt er zu verstehen, daß diese schwierige Seelenarbeit denn doch ihre Grenzen habe. Er dachte wohl, wie manche recht gescheite Leute denken: es sei weder recht noch gut, ins grenzenlose zu verzeihen. Recht sei es nicht, von dem Beleidigten immer wieder Vergebung zu verlangen, und gut sei es nicht für den Beleidiger, ihm immer wieder Vergebung zu gewähren. Denn wenn der eine nicht aufhöre zu vergeben, so höre der andere nicht auf zu sündigen. Das hieße, die Bösen stärken auf Kosten der Guten.

So denkt Petrus.—Und er meint, so sei's recht. Ja er erwartet hierin die Zustimmung seines Meisters. Aber seines Herrn Antwort lautet gar anders: Er giebt dem Petrus in derselben zu verstehen, was er ihm Matth. 16, 23 frei heraussagte: „Du meinest nicht was göttlich, sondern was menschlich ist." Weltmenschen mögen menschlich denken und ihrem Verzeihen Schranken setzen. Aber Kindern Gottes gilt das Wort des Herrn Jesu: „Ihr sollt vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist." Sie dürfen sich nicht verlassen auf ihren Verstand und sagen: „Ja, wie wird's dann gehen, wenn ich immer und immer wieder verzeihe?" Sie haben einfach zu glauben und zu gehorchen, wenn der Herr sagt, 70 mal 7 mal müsse man vergeben. Er begründet seine Zumutung gar deutlich durch nachfolgendes Gleichnis:

Ein Knecht hatte Schulden bei seinem Könige. Schuldenmachen ist aber eine böse Sache. Bergabwärts geht's schnell und leicht; bergaufwärts geht's langsam und herb. So ist man schneller in Schulden drin als wieder daraus. Ja, wer seine Schulden nicht genau bucht, der hat eine unangenehme Ueberraschung zu erwarten. Es werden ihm einmal alle Schuldscheine unter die Augen gehalten werden, und dann muß er zu seiner peinlichen Verwunderung erkennen, daß er weit tiefer in den Verpflichtungen drin steckt, als er gedacht hätte. Der Schalksknecht mit welchem sein König rechnen wollte, hatte vorher nie geahnt, daß es so schlimm mit ihm stände. Und doch, als die ganze Summe beieinander war, hatte sie die erschreckende Höhe von zehntausend Pfund erreicht. Das sind wohl gegen zehn Millionen Dollars!

„Woher auch, woher auch?" wird er beim Anblick der Gesamtsumme ausgerufen haben. Und doch — wenn er die einzelnen Posten ins Auge faßte, so mußte er bei jedem zugestehen: „Ja, es ist wahr, diese Schuld muß ich anerkennen."

Lieber Hausvater, wie geht es Dir, wenn Deine liebe Ehehälfte zu Dir kommt und spricht: „Gieb mir Geld in die Haushaltung." „Schon wieder?" hast Du wohl ausgerufen, „ich möchte doch gerne wissen, wo das frühere Geld hingekommen ist, es kann unmöglich schon alles aufgebraucht sein." Und dann kommt es Deiner treuen Gehilfin zu gut, daß sie alles aufgeschrieben hat. Sie kann Dir nun Posten für Posten vorzeigen und Du mußt einsehen, was Du ohne diesen Nachweis nicht begriffen hättest.

Geht es uns so mit dem Gelde, mit den Gold- und Silberstücken, welche man doch sehen und greifen kann, wie viel mehr wird es uns so ergehen mit den Sünden gegen Gott, mit den bösen Thaten, den bösen Worten, den bösen Gedanken, über welche von uns viel weniger eine Kontrolle ausgeübt wird? Da kann es geschehen, daß man Schulden bekommt wie Berge und merkt es erst am Tage der Abrechnung.

Vor der unwidersprechlichen Thatsache beugt sich der Schalksknecht, — er muß sich beugen, und er fleht den König an. Der König aber läßt Gnade für Recht ergehen und schenkt ihm die Schuld. Königlich handelt er. Der Knecht bittet nun um Geduld und der König gewährt nicht nur einen Aufschub; er streicht die ungeheure Rechnung durch. Ueber Bitten und über Erwarten thut er.

Wird da nicht auch etwas von dieser königlichen Art auf den Knecht übergehen? Wird diese edle, selbstverleugnende Weise keinen tiefen Eindruck auf den Knecht machen? Wird ihm dies herrliche Geschenk nicht so wohl thun, daß er von nun an anderen in gleicher Weise wohlthun möchte? Wird der Begnadigte nicht ein solcher werden, der jetzt auch Gnade übt?

Wir haben gesehen wie dem ungetreuen Knecht Erbarmung widerfahren war. Mit Fug und Recht erwarten wir, er werde nun sich auch anderer erbarmen können. Aber wir täuschen uns bitter in ihm:

„Er ging hinaus und fand einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen schuldig." Diese Schuld beträgt etwas über zwanzig Dollars; sie geht also nicht in die Tausende, geschweige denn in die Millionen hinein. Wie aber behandelt der Knecht seinen Schuldner, welcher vor ihm niederfiel und ihn um Geduld anflehte? „Er würgte ihn." Das sind mir die „Rechten", welche einem gleich an den Hals fahren und einem den Atem rauben; das ist Strolchen- und Strauchdieben-Art. Ohne Barmherzigkeit läßt er das strenge Recht über seinen Mitknecht ergehen. Ins Gefängnis muß der Unglückliche wandern.

„Ist's möglich, rufen wir, daß ein Mensch gleich nach einer überaus lieblichen Erfahrung sich so abscheulich benehmen kann?" Ja, es ist möglich! Und der Herr Jesus deutet es selbst an, wie eine solche niedere Denkweise im Wesen des Schalksknechts begründet war. Wir wollen darauf achten: Als ihn der König zur Rechenschaft zog, da sagte er: „Habe Geduld mit mir, ich will Dir alles bezahlen." Das ist schon ein Fehler; er hätte sagen sollen: „Habe Erbarmen mit mir; ich kann nicht bezahlen." Da fehlt es an der Selbsterkenntnis; in die Größe und in das Verderben der Sünde hat dieser Mensch keinen Einblick. Und noch weniger hat er einen Einblick in das Geheimnis der Versöhnung. Was das heißt, Schulden erlassen was es Gott gekostet hat, bis er durch des Lammes Blut Sünden austilgen konnte, das versteht dieser Mensch nicht. Darum hat er auch kein neues Herz. Mit seinem alten harten Herzen geht er vom König hinweg und dankt nicht einmal! Mit dem alten harten Herzen begegnet er dem Mitknecht und läßt ihn die ganze Härte eines solchen Herzens fühlen.

Giebt es nicht auch Namenchristen, welche diesem Schalksknecht gleichen? Sie sagen, sie haben sich bekehrt; dieser Knecht hätte solches auch gesagt. Sie sagen, sie hätten ihre Sünden vor Gott ins Reine gebracht— dieser Knecht hätte solches auch gesagt. Und doch finden wir an ihnen die Heilandsart nicht. Wenn sie auch gar fromm und erbaulich reden können, so fürchten wir sie doch; wir nehmen uns wohl in Acht, daß wir sie nicht beleidigen, oder auch nur ihrer Ehre zu nahe treten. Denn sie würden uns das übel vermerken und lange nachtragen. Ach, es ist traurig, daß man oft sogenannte Fromme mehr scheuen muß als Weltmen-

schen, daß sie oft schwieriger sind im Umgang, daß sie oft empfindlicher sind und einen Verstoß gegen sie weniger schnell vergessen können.

Woher kommt das bei ihnen? Das kommt von dem harten, ungebrochenen Herzen her. Das kommt daher, daß ihnen von Gott das wunderbare Geheimnis von dem Kreuz, von der Versöhnung durch Christi Blut noch nicht aufgeschlossen ist. Wer weiß, wie viel ihm Gott geschenkt hat; wer es an sich erfahren hat, was Sündenvergebung ist; wer ermessen kann, was das für eine Bedeutung hat für Zeit und Ewigkeit, der kann unmöglich mit der alten Härte den Nächsten behandeln. Er muß Gnade üben, weil Gnade ein Element seines eigenen Lebens geworden ist.

„An den Früchten sollt ihr sie erkennen." Ja, an den Früchten erkannten die Mitknechte diesen harten Menschen. „Sie wurden sehr betrübt, und kamen, und brachten vor ihren Herrn alles, was sich begeben hatte."

Waren die Mitknechte traurig, so wurde ihr Herr zornig. Denn die Seufzer, welche um einer harten, lieblosen Handlungsweise willen emporsteigen, wiegen schwer vor ihm. Jetzt muß der Böse diesen Zorn spüren und das ist fruchtbar für ihn. Das Urteil der Gnade wurde kassiert und dem strengen Recht freier Lauf gelassen.

„Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr vergebet von eurem Herzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler." (Presb.)

Der gichtbrüchige Glaube und seine Heilung.

Der Glaube ist kein Verdienst. Durch den Glauben verbindet sich unsere Unwürdigkeit mit dem Verdienst Christi, unsere Schwachheit mit Christi Allmacht. Was ist Glaube? Er ist ein Band, gleichsam wie eine Kette, die den Zug mit der Lokomotive verbindet. In der Kette ist keine Kraft, die Kraft ist in der Lokomotive. Aber durch die Verbindungskette wird die Kraft dem Zuge mitgeteilt. Ohne die Lokomotive ist die Kette nutzlos. Sieh nicht auf deinen Glauben, obwohl er wesentlich ist, sondern sieh auf den ewig Treuen.

Gottes Wort sagt, daß alles „möglich ist dem, der glaubt". „Ja," sagst Du, „das ist es gerade. Siehst Du nicht, daß ich nicht glauben kann?" Das mag sein. Es waren Leute in Jerusalem, zu denen der Herr sagte: „Wie könnt ihr glauben, es ist Euch unmöglich zu glauben, die ihr Ehre voneinander nehmet, und die Ehre, die von Gott ist, suchet ihr nicht?" Es giebt Leute, die mit schwachem, zitterndem Glauben zu Gott kommen und sagen: „Kannst Du etwas, so hilf mir!" Jesus aber legt in seiner Antwort den Nachdruck auf die rechte Stelle: „Wenn du könntest glauben, alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt."

Doch kann da ein Hindernis für den Glauben sein. Dein Wille ist vielleicht nicht Gott geweiht, und doch versuchst Du zu glauben. Es ist ein Unterschied zwischen dem Versuch zu glauben und dem Glauben.

In welcher Beziehung steht der Wille zum Glauben? Wie kommt es, daß so viele Christen einen gichtbrüchigen Glauben haben?

Ein Bild des gichtbrüchigen Glaubens giebt uns die Geschichte von dem Manne mit der verdorrten Hand. Mark. 3. Die Hand ist das Organ des Berührens. Mit der Hand des Glaubens berühren wir Jesus. „Möchte ich nur den Saum seines Kleides anrühren." Es ist unmöglich, Christus mit der Hand des Glaubens zu berühren, ohne daß Kraft von ihm ausgeht. Aber dieser Mann konnte seine Hand nicht ausstrecken, um zu berühren; sie war gelähmt.

Das ist ein Bild des gichtbrüchigen, gelähmten Glaubens. Die Hand ist auch das Organ des Aufnehmens. Mit der Hand, und zwar mit der rechten, nehme ich Geschenke hin. Lukas erzählt uns, daß die rechte Hand dieses Mannes verdorrt war, deshalb konnte er sie nicht ausstrecken. So ist es mit uns, wenn unser Glaube nicht imstande ist, die Gaben anzunehmen, die Gottes Gnade uns anbietet, und die alle im Bereich des Glaubens liegen. „Ich kann nicht glauben, ich kann mir's nicht aneignen." Fasse zu! Das ist die Aneignung durch den Glauben. Halte fest! Das ist die Ausdauer des Glaubens.

Die Ursache Deiner Schwachheit liegt nicht daran, daß Gott Dich nicht mit allerlei geistlichem Segen gesegnet hätte. Sie liegt daran, daß Du Dir's nicht aneignest, nicht fest hältst.

Die Hand ist auch das Organ der Arbeit. Wir reden von „Handwerk". Die Hand ist das Symbol der menschlichen Geschicklichkeit. Die Hand unterscheidet den Menschen von den niederen Geschöpfen. Die Hand ist die Dienerin des menschlichen Geistes und Willens.

„Du sagst: „Ich kann nichts thun für den Herrn; ich habe keine Kraft und keine Gaben dazu." Es kommt daher, daß der Glaube gichtbrüchig ist wie jenes Mannes Hand. Aber der Herr heilte diesen Mann, und er kann auch Dich heilen. Und wie verfuhr er mit diesem Manne? Er gab ihm zwei Befehle (V. 3 und 5.) Auf den ersten Befehl hatte der Mann antworten können: „Das kann ich wohl, aber ich will es nicht," und auf den andern: „Das möchte ich wohl, aber ich kann nicht." Ich *will* nicht und ich *kann* nicht. Da haben wir die beiden Seiten der menschlichen Natur: den Willen und den Glauben.

Zuerst ist es eine Frage des Willens. „Stehe auf und trete in die Mitte." Konnte der Mann das thun? Sicherlich, es war nicht schwer für ihn. Physisch war es ganz leicht, aber moralisch war es schwer. Warum? Es war Sabbat, die Schriftgelehrten und Pharisäer waren da, aller Augen waren auf Jesus gerichtet. Was würde jener Mann thun? Es war für ihn ein kritischer Augenblick. Wer damals in die Nachfolge Jesu trat, nahm ein schweres Kreuz auf sich. Es war noch nicht einmal nötig, daß einer seinen Namen bekannte; es war schon genug, daß er ein Gegenstand seines Erbarmens wurde, damit ihn die Pharisäer und Schriftgelehrten haßten. Gehorchte er Jesu, so verlor er seinen guten Ruf, gehorchte er nicht, so wurde er der Heilung, des Segens verlustig. Aber er gehorchte und trat vor. Und weil er das thut, so wurde er auch bereit für den zweiten Befehl Jesu; aber auch nur darum.

Nun war es eine Frage des Glaubens, denn es handelt sich bei dem zweiten Befehl um eine physische Unmöglichkeit. Aber sein Glaube ist nun frei, weil er seinen Willen hingegeben hat, und als Jesus zu ihm sagt: „Strecke deine Hand aus," so thut er es sofort. Er sagt nicht: „Ich habe es seit Jahren versucht, aber es geht nicht." Er schickte auch nicht ein frommes Gebet zum Himmel: „O Gott, gieb mir Kraft, es zu thun," mit dem Gedanken, daß das Gebet an Stelle des Gehorsams treten sollte, sondern *er that es*, weil mit dem Befehl des Herrn auch die Kraft, zu gehorchen, kam. Er streckte seine Hand aus und wurde geheilt.

Daraus können wir etwas lernen. Viele wollen dem zweiten Befehl gehorchen, ehe sie dem ersten gefolgt sind. Es handelt sich in allererster Linie um den Willen. *Will* Du um jeden Preis auf Jesu Seite stehen, auch wenn Du mißverstanden, verkannt, verachtet wirst, auch wenn Du Christi Schmach tragen mußt? Bedenke, wenn er Dich zur völligen Uebergabe auffordert, so hat er einen großen Segen für Dich bereit. Es nützt nichts, wenn wir beten: „O Herr, gieb mir einen großen Segen, fülle mich mit Deinem Heiligen Geist!" wenn wir nicht willig sind, jedes Hindernis aus dem Weg räumen zu lassen. Und das große Hindernis ist ein nicht ausgelieferter Wille. Wenn der Wille ausgeliefert ist, so wird der Glaube frei gemacht werden, so daß es dann leicht ist, Gott zu preisen. Es kann nicht schwer sein, Gott zu glauben, der immer sein Wort hält. Der Glaube ist nicht etwas, das Du in Dir selbst prüfen könntest. Er ist ein Akt der Seele, ein einfaches Vertrauen auf Gott, Vertrauen auf seine Treue. Das Leben des Glaubens ist ein Leben, in dem Du bewahrheitest, daß Deine ganze Zukunft vorgezeichnet ist von Gottes Verheißungen, und es ist die Aufgabe des Glaubens, hin zu gehen und fortwährend zu beweisen, welches der gute und wohlgefällige Wille Gottes ist. (Zionsp.)

Wie man einander vergeben soll.

Nach der Schlacht von Fehrbellin bat ein auf den Tod verwundeter Schwede einen vorübergehenden preußischen Soldaten flehentlich um einen Trunk. „Den sollst Du haben, Kamerad," sagte dieser; während er aber die Feldflasche losnestelte, ergriff der tückische Schwede eine neben ihm liegende Pistole und feuerte sie unversehens auf den gutmütigen Preußen ab, fehlte ihn aber. „Es war gut gezielt," sagte dieser, „den die Kugel pfiff mir just am Ohre vorbei, aber böse gemeint, und ich kann Dich deswegen nicht ungestraft lassen. Siehe, diese Flasche ist voll guten Weins, und Du hättest sie ganz bekommen, jetzt aber bekommst Du sie nur halb!" — Damit that der Preuße einen tüchtigen Schluck aus der Flasche, gab sie dann dem Schweden und ging ruhig davon.

So mancher bleibt Junggeselle, weil er zu hoch von der Ehe denkt.

Sonntagsschularbeit.

Von J. W. Fast.

Die Arbeit in der Sonntagsschule ist doch ein sehr wichtiger Zweig im Reiche Gottes, und daher sollten alle wahrhaft Gläubigen sich so viel als möglich daran beteiligen, und besonders die Familienväter und Mütter möchten es ihren lieben Kindern schon recht frühe wichtig machen, wie nötig es ist, die Sonntagsschule regelmäßig zu besuchen, um dort Gottes Wort kennen und lieben zu lernen. Damit die Eltern aber mit ihren so lieben Kindern ihre Absicht ereichen, so müssen dieselben anstatt zu sagen: „Kinder, geht zur Sonntagsschule," lieber sagen: „Kommt zur Sonntagsschule." Auch ist viel dadurch gewonnen wenn die Kinder schon zu Hause ein wenig buchstabieren oder lesen lernen und wenn irgend möglich öfter kurze Sprüche in der Sonntagsschule aufsagen, wodurch ihnen die Schularbeit bedeutend wichtiger wird und auch desto eher einsehen lernen, wie viel Gutes in der so kurzen Zeit in der Sonntagsschule gelernt werden kann. Sehr zu empfehlen ist es, wenn bei der Familienandacht die Kinder, welche schon etwas lesen können, alle nach der Reihe mitlesen, wobei sie schöne Fortschritte machen können; und besonders wenn der Vater noch etliche Schriftstellen erklärt, damit die Kinder auch verstehen lernen was sie lesen. Vielleicht kann auch die Mutter etwas zu dem Gesagten beitragen. Wenn wir unsere Kinder für den Herrn und seine Gemeinde gewinnen wollen, dann müssen wir ihnen auch immer suchen etwas Besseres zu bieten als die Welt es thut, und mit guten Schriften versorgen zum Lesen, damit sie bei freien Stunden eine nützliche Beschäftigung haben und rechte Lust zum Lesen bekommen, wodurch sie sich selbst schon manche Kenntnisse verschaffen können. Die Erfahrung aber hat mich gelehrt, daß in manchen Familien fast nichts in dieser Beziehung gethan wird, während wir doch wissen, daß alle Unterlassungssünden beim Herrn sehr schwer auf die Wagschale fallen. Sobald aber die Kinder zur Sonntagsschule kommen, dann die Lehrer, die so wichtige Arbeit zu übernehmen, und suchen unter vorheriger Vorbereitung der Lektionen ihr Bestes zu thun, damit die Schüler gerne zur festgesetzten Zeit zur Sontagsschule kommen. Sehr viel können auch die Prediger der Gemeinden zur Förderung beitragen, wenn sie ihre Lehrern und Schülern oft Mut zusprechen und ihre Bemühungen schätzen, welches sie dadurch beweisen, daß sie oft ein liebendes Wort zur Sonntagsschule sprechen. Ich war zu einer Zeit auf einer Sonntagsschul-Konvention, wo sehr viele von unseren mennonitischen Predigern waren, aber die meisten sagten auch nicht ein Wort bei den Besprechungen der vorgelesenen Temate. Das kam mir aber doch sehr wunderlich vor, und ich dachte, wie soll dann die Arbeit unter unserer Jugend wirklich mit Erfolg gekrönt werden! Auch wurde erwähnt, daß die Lehrer entschieden bekehrte Brüder sein sollten, welches auch nur von zwei Predigern befürwortet wurde. Ich habe immer gedacht, daß wir bald so weit wären, daß eine jede Gemeinde ihre eigene deutsche Schule haben werde, wo unsere lieben Kinder schön deutsch lesen lernten und auch biblischen Unterricht bekämen, welches den Sonntagsschulen eine große Hilfe sein würde. Aber so lange die Gemeinde-Vorsteher nicht mehr Interesse für die Sonntagsschule haben, als ich oben erwähnte, dann sind wir noch wohl weit vom vorgesteckten Ziele. Brüder, und Schwestern, wollen die Sache betend überlegen und in Zukunft für unsere Jugend mehr thun als bisher, sonst spielt der böse Feind uns unsere Kinder aus der Hand und sie werden dann mit dem Strom des Zeitgeistes fortgerissen, wobei der Hochmut in der flatterhaften Kleider pracht hilfreiche Hand leistet. Gott möge uns helfen das Rechte zu treffen.

Jansen, Neb.

Die Quellen der Kraft.

Der ehrwürdige Georg Müller, bekannt durch seine großen Waisenhäuser, legte folgendes Zeugnis ab: „Die Kraft unseres geistlichen Lebens wird stets abhängen von der Stellung, welche wir dem Worte Gottes in unserem Leben und unseren Gedanken einräumen. Ich kann dieses aus 45jähriger Erfahrung bezeugen. Die ersten drei Jahre nach meiner Bekehrung habe ich das Wort Gottes verhältnismäßig vernachlässigt. Seitdem ich angefangen habe, fleißig darin zu forschen, bin ich wunderbar gesegnet worden. Ich habe die Bibel seitdem hundertmal durchgelesen und jedesmal mit neuer und größerer Freude. So oft ich wieder vorne anfange, scheint sie mir ein neues Buch zu sein. Ich halte jeden Tag für verloren, an dem ich nicht eine reiche Erquickung aus Gottes Wort gehabt habe."

Mit Bezug auf die Einwendung, daß es an Zeit fehle, in der Bibel zu lesen, bemerkte Müller bei derselben Gelegenheit: „Manche Freunde sagen: „O, ich bin so in Anspruch genommen, ich muß so viele Besuche machen und empfangen, daß ich keine Zeit finde zum Studieren der Bibel." Vielleicht sind hier nicht viele Brüder gegenwärtig, die mehr zu thun haben, als ich. Länger als ein halbes Jahrhundert habe ich jeden Tag mehr zu thun gehabt, als ich thun konnte. Seit vierzig Jahren habe ich jährlich etwa 30,000 Briefe zu beantworten gehabt, von denen die meisten durch meine Hand gingen. Ich habe neun Gehilfen, die fortwährend für mich korrespondieren in Deutsch, Englisch, Französisch, oft auch in Dänisch, Italienisch und noch anderen Sprachen. Dann könnt Ihr denken, daß ich als Prediger einer Gemeinde von mehr als 1200 Mitgliedern keine geringe Arbeitslast hatte und zu dem kam auch noch die Sorge für fünf große Waisenhäuser — eine große Arbeit; und daneben noch ein Verlagshaus, der Druck und die Verbreitung von Millionen von Traktaten, Büchern und heiligen Schriften. Trotzdem machte ich es mir stets zur Regel, nie meine Arbeit zu beginnen, ehe ich mich im Umgang mit Gott gestärkt hatte. Dann aber werfe ich mich mit ganzem Herzen in die Arbeit für die übrige Zeit des Tages, ausgenommen einige Pausen von ein paar Minuten zum Beten."

Lieber Leser, ist der Umgang mit Gott in seinem Worte und im Gebet auch Dir die Kraftquelle, daraus Du täglich schöpfst?

Hfrd.

Eine Hoffnung.

Schreiber dieser Zeilen ging als junger Prediger in Berlin einem elenden alten Manne nach, der ihn mehrfach um Unterstützung angegangen hatte. In einem alten verfallenen Hause in der M— Straße ging es eine finstere, baufällige Treppe hinauf. Oben in dem ersten Raum eine betrunkene Frauensperson, in dem zweiten Raum der alte Bettler mit einem Tisch — außer einer elenden Lagerstatt das einzige Möbel—eifrig beschäftigt mit einer großen Rechnerei. Ich fragte: Was machen Sie denn da?— Der jüngere Mann sagte mit einem gewissen Selbstbewußtsein: Das ist ein neuer Plan für die Staatslotterie; den wollen wir dem Minister einreichen. — Ich sagte ganz entsetzt: Was? Sie spielen Lotterie? — Gewiß, sagte er, was hat man denn sonst vom Leben! — Ich: Aber das Elend hier spricht doch gegen Sie; was haben Sie denn bisher davon gehabt? — Er: Nun ja! Ich habe wohl schon 2000 Mark verspielt, aber das schadet nichts; man kauft sich eben eine Hoffnung, ohne Hoffnung kann der Mensch nicht leben! — So kauft der Mensch sich eine elende nichtige Hoffnung und die gewisse Hoffnung des Heils, die ihm dargeboten wird, verachtet er!

Die Mütter.

Der verstorbene Dr. T. L. Cuyler sagte: „Wollte Gott, ich könnte es jeder Mutter ins Herz schreiben, daß unter Gott sie die Hauptverantwortlichkeit für die sittliche und geistliche Wohlfahrt ihres Hauses trägt. Ist die Mutter eine frivole Modedame, ohne Gebet und Religion, oder auch gleichgültig mit Bezug auf die geistliche Wohlfahrt ihrer Kinder, so nimmt die ganze Atmosphäre im Heim diese Färbung an. Der Zug nach unten, den sie in ihrem Heim ausübt, ist zu stark, um durch den Zug nach oben im Hause Gottes am Sonntage überwunden werden zu können. Thut sie auf der anderen Seite ihr Bestes, um die Religion Jesu Christi ihrer Familie anziehend zu machen, nimmt sie jede Gelegenheit wahr, um dieselbe dem Herrn näher zu führen, verstärkt sie die Wirkung des Sonntags-Evangeliums durch ihren mächtigen Einfluß, so ist es so gut wie gewiß, daß Gott die Glieder ihrer Familie zu sich bekehren wird."

Du bist wie Gott dich kennt,
Nicht wie dich Menschen glauben.
Drum kann kein Frevler dir
Den guten Namen rauben;
Der Menschen Urteil macht
Dich weder groß noch klein;
Nur Gottes Urteil spricht
Dich schuldig oder rein!

Durch Eintracht wächst das Kleine;
Durch Zwietrach zerfällt das Große.

Unsere Reise von Richmond, Texas, nach Nolan, Mich., und zurück.

Von Joh. Reimer.

Werter Editor und alle Rundschauleser! Einen Gruß der Liebe und des Friedens zuvor. Zuerst muß ich sagen, die „Rundschau" ist uns ein sehr liebes Blatt im Haus. Sie ist ein lieber Gast, den wir viel fragen und mitteilen dürfen von der Vergangenheit unseres Lebens. Will auch etwas von unserer Erfahrung von unserer Reise und Landbesichtigung mitteilen. Wir sind schon zwei Wochen zu Hause, konnte aber wegen Arbeit nicht eher schreiben.

Wir, nähmlich meine liebe Frau und ich, traten Donnerstag, den 19. August eine Reise nach Nolan, Mich., an, hielten zuerst in Weatherford, Okla., an. Von da aus telephonierten wir Geschw. Johann Bösen, sie möchten uns abholen; es war eine Ueberraschung für sie, denn sie wußten nichts von unserem Kommen. Es dauerte nicht lange und wir durften uns begrüßen, die Freude war groß. Auf dem Wege hielten wir noch bei H. Bergens an, die in Texas unsere Nachbarn waren, das Wiedersehen war auch da herzlich. Bei Geschw. Bösen angekommen, durften wir zuerst ihre liebe Kinder begrüßen. Haben uns manches von unseren Erfahrungen im vergangenen Leben mitgeteilt. Br. Jakob Willms, Korn, auch ein gewesener Nachbar aus Texas kam auch das zeugt innige Liebe. Auch Andreas Bösen kamen noch hin, sich zu überzeugen, daß wir dort waren.

Sonntagmorgen fuhren wir mit nach der Versammlung der M. B. bei Korn, und wurden reichlich gesegnet. Nachmittags versammelten sich viele Gäste bei H. Bösen, meistens solche, die schon in Texas gewohnt haben. Br. Andr. Böse hielt da eine segensreiche Ansprache über Gottes Wort.

Schwester Abr. Koop, Cordell, Oklahoma, früher Nebraska, und auch Texas, überzeugte sich per Telephon, daß wir dort waren und lud uns sehr ein, auch sie zu besuchen. Des Abends fuhren Bösen ihre Kinder und ich zur Versammlung, wo Professor Peter Rempel, Hillsboro, Kan., eine lehrreiche Ansprache hielt. Br. Böse war bei seinem Nachbar Peter Isaak zur Nacht, welcher sehr krank lag an Typhusfieber.

Montag besuchten wir zuerst Geschw. Wieben, freuten uns miteinander, daß wir im Blute Jesu Frieden gefunden haben. Von da fuhren wir nach Geschw. Abr. Reimers zum Geburtstagsfest; Großvater Warkentin und sein Pflegesohn, Abr. Reimer, feierten ihren Geburtstag an ein und demselben Tag, weil dieselben gerade aufeinander folgten. Es waren viele Freunde und Geschwister anwesend. Der Großvater teilte noch mit wie er noch in der elften Stunde an Jesum gläubig geworden war und daß er so froh sei.

Nachdem wir alle gespeist hatten, fuhren Geschw. Bösen und wir nach Abr. Koopen zur Nacht. Koopen sind erst kürzlich von Nebraska gekommen, sie waren gerade damit beschäftigt ein Haus zu bauen. Sie haben sich ein Viertel Land zu $1500 gekauft. Seine beiden Söhne Heinrich und Thomas haben das Land auf die Hälfte gerentet, Anna, seine Tochter, besorgt die Hausarbeit für ihre Brüder; die Kinder wohnen im alten Haus und die Eltern bauen sich ein neues.

Von dort fuhren wir nach Gotebo, wo auch noch Bekannte aus Texas wohnen; der Weg war gut, aber sehr staubig; die Hügel waren uns auch fremd, es waren etwa 20 Meilen zu fahren. Zuerst kamen wir bei Beiers an, die nahmen uns sehr freundlich auf, bewirteten uns mit einem guten Mittag; wir nutzten die Plauderstunde gut aus, lasen uns auch noch Gottes Wort. Beiers haben eine gute Wirtschaft bei Gotebo.

Von da ging es nach Geschw. L. Sudermanns; Br. S. war nicht daheim, er war nach California gefahren; die liebe Schwester und ihre Töchter nahmen uns liebevoll auf, auch hier waren wir glücklich in Jesu. Sie haben eine gute Farm, einen schönen Garten und doch sucht Br. S. nach einer besseren Gegend. Br. S., Du hast wohl Deine Ansicht geändert, als ich voriges Jahr von California zurück kam und Dir einen Gruß von Deinem Bruder brachte, der Dir sagen ließ, Ihr solltet hinkommen, sagtest Du, wir sollten nur nicht den Mißgriff machen, denn Oklahoma sei besser. Jetzt bist Du am Ende schon bald dort, wie?

In California ist es auf Plätzen sehr gut. Meiner Ansicht nach aber nur für reiche Leute, weil wir uns noch unter die Aermsten zählen, werden wir noch nicht gleich hinziehen. Mir hat es bei Reedley gut gefallen, doch wir haben hier auch mildes Klima. Weintrauben und Pflaumen kann Texas nicht so gute aufweisen, aber in etlichen Jahren werden hier auch Zitronen und Apefsinen gezogen werden. Doch das Hauptprodukt ist hier Baumwolle und Korn, die Milchbauerei wird auch mit Profit betrieben. Bei uns war es im Sommer noch nicht über 106 Grad warm, dort ist es wohl schon heißer gewesen. Die Leute leben hier wie auch dort, die Hauptsache ist, daß wir zufrieden sind. Der Unterschied der Landpreise in California ist sehr groß; in California muß man $150 oder mehr per Acre geben; hier in Texas kann man für $35 per Acre eine gute eingerichtete Farm kaufen. Dort muß das Land geebnet werden, auch muß man drei bis vier Jahre auf Einnahme warten, hier hat man gleich das erste Jahr Einnahme. Wenn das Obst dann so billig und das Land so teuer ist, kommt es mir doch sehr schwer vor. Doch an Gottes Segen ist alles gelegen.

Ich bin ganz von meinem Reisebericht abgekommen. Von Sudermanns fuhren wir nach J. P. Thiesens, sie waren seiner Zeit auch unsere Nachbarn in Texas. Sie waren sehr überrascht, uns zu sehen, sie haben uns viel Liebe bewiesen. Sie haben zwei Viertel schönes Land, 30 Acres Baumwolle, welche sehr schön aussah. Wie viel hat es gegeben? Bitte.

Zu Mittag waren wir bei Geschw. Jakob Sudermanns, wo wir mit guter Rindsuppe bewirtet wurden. Ihr Häuschen war ziemlich voll, Geschw. Thießens und Schw. L. Sudermann waren auch da. Ihre vier große Söhne war sehr beschäftigt mit Stall bauen, der Keller zum Wohnhaus war auch schon fertig. Sie haben schönes Schulland, Wasser auch gutes. Nach Vesper fuhren wir mit Geschw. J. Bösen mit bis zu Geschwister Abr. Koopen zur Nacht. Den nächsten Morgen fuhren Geschw. K. mit uns, um Land zu sehen. Das Land oder die Farm nahe Geschw. Abr. Richerts gefiel uns gut, doch ließen wir es mit Besehen bewenden, weil wir noch erst wollten das Land in Michigan besehen. Zu Vesper waren wir bei J. Witwerts, die Schwester hatte schnell schöne Zwieback und Kaffee bereit. Wir waren fast den ganzen Tag im Staub umhergefahren. Des Abends waren wir bei Johann Koopen, die auf einer guten Rentfarm wohnen. Am folgenden Tag fuhren Geschwister K. uns zu Geschw. Jakob Willems; wir hielten noch bei Gerhard Koopen an, die schon von Michigan zurück waren und ließen uns noch manches von dort erzählen. Wenn in Oklahoma nicht so viel Staub und schlechtes Wasser gewesen wäre—was uns sehr ungewohnt vorkam—wären wir nach Koop's Sage nicht nach Michigan gefahren, doch wir hatten schon das Ticket bis dort bezahlt und so setzten wir unsere Reise fort.

Bei Jakob Willems wurden wir herzlich willkommen geheißen, der Bruder war gerade mit Pflügen beschäftigt, er stellte es gleich ein, es war auch schon sehr trocken, er war ganz mit rotem Staub bedeckt. Er sagte: „So habe ich in Texas nie ausgesehen." Das glaube ich auch, denn hier staubt es nicht so. Johann Thiessens, Willems Schwager, kamen auch hin, wir erinnerten uns vergangener Zeiten in Texas, wo wir oft zusammen glücklich waren, wir waren alle drei in der Sonntagsschule thätig. Zu Vesper waren wir bei Thiessens; Schw. T. ist P. Neufelds Tochter von hier. Die beiden Brüder und ich fuhren noch nach Abr. Görzens, er war zur Zeit aber in California; wir besahen seine Farm, dieselbe ist gut, auch sind gute Gebäude darauf.

Abends waren wir bei Willems, wo wir uns über Gottes Wort erbauten. Den nächsten Tag besuchten wir noch Geschw. J. Bösen und Heinrich Bösen, Andreas Bösen Sohn; zur Nacht waren wir bei Geschw. Friesens, Schwester Friesen hatte eine wehe Hand. Es sah als ob es regnen könnte, doch war es nur Staub und Wind.

Sonntag waren wir alle in der Versammlung wo wir reichlich gesegnet wurden. Zu Mittag waren wir bei Geschw. Franz Bärgens, die haben eine gut eingerichtete Farm. Nachmittags waren wir alle zusammen bei seinem Onkel, Heinrich Bärgens, auch Abr. Koopen kamen hin.

(Fortsetzung folgt.)

Das Christentum ist nicht eine Lektion, die man auswendig lernen kann, keine Wissenschaft, in die man sich durch angestrengtes Denken hineinarbeiten kann, so daß man etwa sprechen könnte: Ja, jetzt verstehe ich es, jetzt durchschaue ich es. Nein, es verhält sich mit dem Christentum wie mit Jesu selbst, der sich nicht nur „das Licht der Welt," sondern auch „das Licht des Lebens" nennt. Was Jesus uns sagt, muß erlebt, ja durchlebt werden. Erst dann verstehen wir es.—(Prof. Tob. Beck, in „Ev. Abl.)

Vereinigte Staaten.

California.

Martinsdale, den 2. Nov. 1909. Werter Editor und Leser der „Rundschau"! Es sind heute drei Wochen seit wir hier ankamen. Manches hat sich schon verändert seit der Zeit. Hier in der Stadt wird sehr gebaut. Neufeld und Klassen haben ihren Store fertig und mit Spezereiwaren und etwas Eisenwaren gefüllt.

P. B. Harms vergrößert seinen Holzhof immer mehr, nur schade, daß er nicht genug Holz beischaffen kann, um die vielen Ansprüche zu befriedigen.

Abraham Töws hat seinen Eisenstore ziemlich fertig und die bestellte Ware fängt schon an einzukommen.

H. J. Martens läßt einen großen Store bauen, woselbst Dav. Kirsch von Reedly, Cal. mit seiner Ware wohl wird Platz nehmen und die Bedürfnisse der Umgebung suchen zu befriedigen.

H. E. Wohlgemut hat ein Haus gebaut, welches vorläufig würde zu einem kleinen Hotel geignet sein.

Heinrich Sommerfeld von Upland, Cal., kam heute an und wird morgen wohl gleich rüstig an die Zimmerarbeit gehen.

Manche wohnen noch in Zelten, aber mehrere haben auch schon Wohnhaus gebaut.

Rings um die Stadt sind schon viele Häuser gebaut in dieser Zeit.

Das Wasser für die Stadt liefert ein Brunnen bei dem Sektionshaus, welcher der Bahngesellschaft gehört. H. J. Martens hat daselbst eine Gasolinmaschine aufgestellt, daß wir da unser Trinkwasser und auch Wasser für anderen Gebrauch holen können. Der große Stadtbrunnen ist sonst fertig, es wird jetzt die Maschinerie zum Pumpen hineingebracht.

Mit unseren Postsachen haben wir es noch unbequem. Da hier noch keine Postoffice ist, müssen wir unsere Post von Bakersfield holen, etwa 14 Meilen. Wir hoffen „Uncle Sam" wird diesem Uebelstand in nächster Zeit ebhelfen.

Das Wetter ist bis jetzt noch immer sehr angenehm. Eine Nacht in voriger Woche hatte es stellenweise etwas gefroren, aber hier in der Stadt noch nicht.

Der Gesundheitszustand ist hier jetzt ziemlich gut.

Mit herzlichem Gruß, J. J. Fast.

Dinuba, den 2. Nov. 1909. Lieber Br. M. B. Fast! Wünsche Dir den Frieden Gottes und die beste Gesundheit zuvor. Weil die „Rundschau" in aller Herren Länder geht, so will ich ihr auch etwas aufbürden, wenn es dem Editor recht ist.

Will denn zuerst nach Rußland. Lieber Bruder David Defehr, bitte, schreibe uns einen recht langen Brief und berichte, wie es Euch geht, möchte auch gerne wissen wo Br. Peter ist, auch wo Gerhard Gossens mit ihren Kindern geblieben sind; Du wirst es doch wissen, ich habe schon lange nichts von ihnen gehört, möchte auch gerne ihre richtige Adresse haben. Von Heinrich Steingarts Familie läßt auch keiner von sich hören. Leben Onkel und Tante Franz Steingart, Kleefeld, noch? Wo sind die Nichten geblieben? Wenn Ihr diese Zeilen lest, dann bitte, schreibt gleich, ist Euch bange, daß der Brief verloren geht, dann schreibt für die „Rundschau", der Editor wird es schon aufnehmen. Von California wird ja schon so viel berichtet, so werde ich für diesmal schließen. Wir sind gesund. Meine Adresse ist: John De Fehr,
Bakersfield, Kern Co., California.

Kansas.

Lehigh, den 2. Nov. 1909. Werte Leser der „Rundschau"! Gruß mit Matth. 2, 18. Auf Ersuchen des lieben Editors bin ich willig zu berichten von dem schrecklichen Unglück, welches hier in unserem Städtchen Lehigh passiert ist, indem vorigen Freitag drei Kinder verbrannt sind. Ich war selbst auf der Unglücksstätte, wollte, wenn möglich, den so schwer betroffenen Eltern Trost aus dem Worte Gottes zusprechen und werde kurz berichten, wie die Mutter, deren Kinder im Feuer umkamen, mir es selbst erzählte.

Die so schwer heimgesuchten Eltern heißen Heinrich Kisners, wohnten ganz nahe bei Lehigh auf F. Grönings Farm. Der Mann arbeitete in der Mühle; die Frau Amalie Kisner war daheim mit ihren drei Kindern: Albert 5, Nikolai 4 und Stendeford 2 Jahre alt. Die Mutter war gerade daran eine Decke zu machen, wozu ihr noch etwas fehlte. Die Kinder waren beim munteren Spiel, wo sie ihnen sagte, daß sie in die Stadt gehe, um das Notwendige zu holen. Sie ging also Freitag, den 29., zehn Uhr morgens, kaufte das Fehlende und ging heim. Als sie nahe an ihr Heim kam, sah sie Rauch auf ihrem Hof; sie lief so schnell sie konnte, doch als sie auf den Hof kam, brachen die Flammen schon durch auf dem Südende vom Stall. Sie rief und durchsuchte schnell alle Räume im Haus nach ihren Kindern, doch vergebens, dann die Nebengebäude, auch da fand sie keins. In der Zeit hatte der Sturm, der aus dem Süden kam, die Flammen in dem ganzen Gebäude verbreitet und man mußte den allerschmerzlichsten Gedanken Raum geben, die Kinder seien alle drei in dem Feuer. O wie herzzerreißend muß dieses für Eltern und besonders für das Mutterherz sein. Ihr werten Leser, die Ihr ein Gebetsleben führt, gedenket ihrer im Gebet.

Die große Dürre trug dazu bei, daß bald alles zusammenfiel, dann ging's ans Suchen. Im Maschinenraum wurden die halbverkohlen Leichen gefunden, alle drei nebeneinander, das kleinste noch in sitzender Stellung. Die Eltern wurden liebend beiseite genommen, dann wurden die Ueberreste in ein Gefäß gesammelt und zum Möbelstore getragen und da in einen Sarg gelegt. Samstag, den 30. Oktober wurden sie von der Luteherischen Kirche aus begraben. Ich möchte auch durch dieses noch den so schwer betroffenen Eltern zurufen:

Wirf Sorgen und Schmerz
Ins liebende Herz
Des einzig dir helfenden Jesus!

Sanft ruhe ihre Asche. So wie ich vernehme, hatte die Mutter Trost an dem, das sie die Kinder beten gelehrt. Der Kleine hatte oft neben ihr gesungen: „Halleluja sei dem Lamm." Sie hatten miteinander das Vaterunser gebetet und den herrlichen Reim:

„Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das sei mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott besteh'n
Wenn ich zum Himmel werd' eingeh'n."

Ja, wahrlich, diese Kleinen sind in ihrer Unschuld eingegangen, in die ewige Ruhe. Möchte dieses schreckliche Ereignis für die ganze Umgegend warnend, und besonders dazu dienen, daß wir wachend stehen, um bereit zu sein wenn der Herr kommt.

Daß der weit und breit bekannte Bruder A. Harms endlich nach langem Leiden heimgegangen ist, und Sonntag von der Gnadenauer Kirche aus begraben wurde, wird wohl ein anderer berichten. Die Teilnahme an seinem Begräbnis war so groß, daß das Zelt bei weitem die Gäste nicht alle fassen konnte. Mir kamen, während ich die abgezehrte Leiche so im Sarge sah, die Worte in den Sinn, die der Täufer Johannes sprach: „Ich bin die Stimme eines Predigers in der Wüste." Er hat bis zu seinem 71. Lebensjahr mit einer begabten Stimme das Evangelium gepredigt, manchen Bericht für die „Rundschau" geschrieben, besonders wenn Sterbefälle vorkommen. Nun ist seine Stimme verhallt, seine Hände ruhen von der Arbeit, sein schwerer Kampf, den er noch in den letzten Monaten zu bestehen hatte, ist ausgekämpft, und wir im Rückblick auf seine Leidenstage stimmen ein mit dem Dichter:

Es eilt die Zeit, und wir,
Wir müssen mit ihr eilen,
Kein Stillesteh'n ist hier,
Kein Ruhen, kein Verweilen;
Hinab ins Meer der Ewigkeit
Zieht uns der dunkle Strom der Zeit,
Es welket alles um uns her
Und bald, bald sind wir auch nicht mehr.

Auf manchen Stellen wird man ihn sehr vermissen, auch im Waisenheim war er von der Gründung bis jetzt eine treue Stütze, es war ihm auch nicht zu weit, die Kranken im Bethesda Hospital zu besuchen und auch dort das Evangelium zu predigen; durfte auch in seinen Leidenstagen dort eine zeitlang ruhen und gepflegt werden.

Gruß an alle Freunde in Rußland. Auch Ihr, liebe Tobias Bothen, Friedensdorf, schreibt bald wieder für die „Rundschau". Auch Du, liebe Schwester in Colorado, sei herzlich von uns allen gegrüßt. Der Herr wolle uns allen zum seligen Ziele helfen durch seine Gnade. P. A. Wiebe.

Hillsboro, im November 1909. Werte „Rundschau"! Will kurz etwas von meiner Reise von Rußland nach Amerika schreiben. Den 30. August fuhr ich vom Dorf Karasan, Krimm, Kurman, Rußland, ab. Den dritten Tag kam ich nach Libau, mußte dort elf Tage warten. Der Doktor untersuchte meine Augen, die waren gesund. Auf dem Schiff wurde ich wieder untersucht. Im Anfang ging das Schiff sehr still, dann später hat es sehr geschaukelt, so daß ein jeder erbrechen mußte. Das Essen auf dem kleinen Schiff war nicht sehr appetitlich. Als das Schiff zur Stadt Hull kam

mußte ich gleich aussteigen, bekam dort Kaffee, Weißbrot und Butter; es hatte den Namen Butter, nach meiner Meinung war es nur gefärbtes Schmalz. Nach dem Essen bekam ich mein Billet, und fuhr sechs Stunden bis Liverpool, kam dort morgens an und mußte gleich ins Emigrantenhaus gehen. In Liverpool mußte ich elf Tage warten, wurde in der Zeit dreimal vom Doktor untersucht. Ein Glück, daß meine Augen gut gesund waren, denn der Doktor schmierte da so viel herum.

Auf dem Schiff wurde ich wieder untersucht. Die ersten zwei Tage war der große Ozean ziemlich unruhig. Von dem Kleinsten bis zum Größten wurde der Magen gereinigt. Als wir nahe Canada kamen, kam ein Doktor auf das Schiff und ich wurde wieder untersucht. Endlich fuhr das Schiff in den Hafen ein. Da es schon Abend war, mußten wir im Schiff über Nacht bleiben. Wurde wieder untersucht und kam vor dem Schalter, wurde gefragt wo ich her kam und wohin ich wollte, auch wie viel Geld ich habe; ich zeigte ihnen $30; sie waren zufrieden und ich durfte fahren. Auf der amerikanischen Grenze wurden die Sachen untersucht.

Gott sei Dank, ich bin glücklich hier angekommen.

Korn. H. Koop.

Minneola, den 1. Nov. 1909. Werte „Rundschau"! Zuvor einen herzlichen Gruß an den lieben Editor, wie auch an alle Leser der „Rundschau. Die schöne Zeit des Festes bei Inman, Kan., ist vorüber und wohl die meisten der Besucher sind in ihre Heimat zurückgekehrt und wieder bei ihrer Beschäftigung. Vieles über das Fest zu schreiben ist wohl nicht meine Aufgabe, weil dort genug Schreiber sind, aber meine Eindrücke und Erfahrungen kann sonst niemand wiedergeben als ich allein, und will dieses in etwas versuchen zu thun.

Das Fest mit den Konferenztagen war schön und mit den vielen Menschen war es großartig. Ich dachte so etwas an die Festzeit zur Zeit Jesu, ganze Scharen der Juden bewegten sich langsam Jerusalem zu schon mit einem beseligenden Vorgefühl in der Brust, daß der Herr dort wohnte, und daß dort der Platz eines jeden Juden war. Gerne wurde der Weg gemacht mit dem Gedanken, das schöne herrliche Fest wird alles aufwiegen, alle Strapazen und Anstrengungen. Und so hat es auch uns ergangen, bei allen Vorbereitungen war unser Auge auf das Fest gerichtet und für alle Unkosten sollte das Fest Entschädigung bringen.

Weil jetzt das Fest vorüber ist, können wir sagen, es ist alles so geworden, nicht mit dem ungerechten Mamon, sondern mit Seelenspeise sind wir erquickt worden. Wenn ich alles so an meinem Geiste vorüberziehen lasse, die schönen Gesänge, die vielen Predigten, die Teilnahme an den verschiedenen Gemeinschaften am Fest, die herzlichen Begrüßungen, die schöne Ordnung der lieben Geschwister und Aufnahme der Gäste, dann möchten wir wohl mit dem Psalmisten ausrufen: „Mein Leben lang zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn.

Hatten bis jetzt sehr schönes Wetter, gegenwärtig regnet es schön; der meiste Weizen ist hübsch grün.

Pred. Klaas Kröker und Mutter von Inman besuchten die Kinder und Geschwister Peter Krökers hier.

Pred. Schmidt mit Frau von Durham, Kan., besuchen auch gegenwärtig ihre Geschwister hier. Br. Schmidt diente uns auch mit dem Wort Gottes.

Besuche sind uns stets lieb und wert und nehmen die lieben Gäste stets so gut auf wie wir können.

Geschw. Harms weilen gegenwärtig in California bei den Eltern und Geschwistern.

Grüßend, J. A. Wiens.

Syracuse, den 31. Okt. 1909. Liebe Leser! Ich habe schon so lange nichts von hier berichtet, es ist immer alles so beim alten in unserer Gegend. Es hat schon in drei Wochen nicht geregnet. Heute war ziemlich starker Wind aus dem Norden, so daß ich es für gut einsah, daheim zu bleiben aus der Sonntagsschule. Ich bin hier so allein hergeraten durch die Leitung des Heinr. Martens, daß wir unsere Gemeinde nur selten besuchen können; wir gehen in die englische Versammlung, die ist drei Meilen entfernt, ist auch jeden andern Sonntag Predigt, auch englisch. Es ist ein sehr einfacher Prediger, er predigt einfach, aber so deutlich, daß auch die Thoren es verstehen, „aber wer glaubt unseren Predigten?" sagt schon der Prophet Jesaias. So geht es auch in dieser Zeit; sie haben Ohren und hören nicht; haben Augen und sehen nicht und geht ihnen alles so glatt durch, als wenn es an den Weg gesät wird, die Vögel fressen es auf, daß es nicht einmal zum Keimen kommt. Es geht ja hier im Irdischen wie auch auf anderen Stellen es geht, es wird gehandelt, einige kaufen, einige gehen weg, andere kommn her, doch geht der Handel nur langsam. Das Land steigt langsam im Preis. Wir haben die Hoffnung, daß wir eine Bahn hier durch bekommen werden vom Norden nach Süden. Wer weiß was noch alles vorkommt und vergeht, oder ob wir es noch erleben.

Es freute uns sehr, einen Bericht von unserem alten Schullehrer Jakob Heidebrecht, Oklahoma in der „Rundschau" zu lesen; er sollte mir einmal einen langen Brief schreiben und mir seine genaue Adresse senden. Ich möchte auch noch einmal jemand in Mariethal, Rußland, bitten, uns von unserem Onkel Johann Schierling zu berichten, ob er noch lebt oder was er macht; es würde uns sehr freuen.

Nun will ich für diesmal aufhören. Muß noch berichten, daß wir in unserer Gegend dieses Jahr Futter genug geerntet haben, aber an Lebensmittel wird es bei manchen doch noch fehlen, es wird da auch wohl wieder Rat geben.

Gruß an den Editor und Leser,

D. J. Friesen.

Goessel, den 1. Nov. 1909. Werte „Rundschau"! Wenn ich heute auch nicht viel Neues zu berichten habe, so habe ich doch mehrere Gründe, weshalb ich heute schreibe. Wir erhielten Freitag die Nachricht per Telephon, daß der alte Onkel Abr. Harms nach schwerem Leiden endlich von seinem Leiden erlöst sei und Sonntag, den letzten Oktober begraben werde. Er hat ja manchen schönen Bericht für die „Rundschau" geschrieben. Er hat von manchen ihrem Absterben und Begräbnis berichtet, er fügte dann manchmal die Worte bei: „Bald werden auch wir die Feder für immer beiseite legen." Er wird keinen Bericht mehr schreiben. Wer wird der nächste sein?

In No. 42 der „Rundschau" schreibt der alte Onkel Jakob A. Wiebe. Die „Rundschau" kann manchem deutschen Blatt als Muster dienen. Als ich diesen Bericht las, kam mir die Frage in den Sinn: Thun wir als Leser und Korrespondenten unsere Pflicht und Schuldigkeit, dem Editor seine Arbeit leichter zu machen? Bitte schreiben Sie mehr. Wir lesen solche Berichte von alten bekannten Vätern immer gerne.

Gestern, den 31. Oktober hatten wir Gelegenheit einer Hochzeit beizuwohnen. Vormittags in der Kirche war erst Sonntagsschule, dann noch Hochzeit. Pred. Heinrich Reimer von Okltahoma machte die Einleitung; Pred. Peter Buller vollzog die Trauhandlung. Der Bräutigam war Isaak Unruh; die Braut war Peter Franz ihre Pflegetochter, Leona. Zu Nachmittag waren wir noch eingeladen zu den Geschw. Peter Franz, noch ein wenig Nachhochzeit zu feiern. Die beiden Prediger P. P. Buller und J. J. Banman hielten noch kurze Ansprachen über Hochzeitsgedanken; dann wurden alle mit einem Mahl bedient.

Wir haben es hier jetzt trocken und viel Wind.

Grüßend, H. C. u. M. Franz.

Hillsboro, den 1. Nov. 1909. Werte „Rundschau"! Einen Gruß der Liebe zuvor. Will denn berichten, daß ich und meine liebe Frau den 24. Oktober bei Inman auf dem Liebesmahl waren, haben da viele Freunde und Bekannte begrüßen dürfen, fast aus allen Gegenden, auch dem lieben Editor der „Rundschau" habe ich dort kennen gelernt. Von dem Liebesmahl und wer dort gepredigt, wird er schon berichten. Die erste Nacht waren wir bei Isaak Friesens, wo wir eine sehr freundliche Nachtherberge fanden, der Herr vergelte es Euch.

Von dem Liebesmahl fuhren wir mit nach Heinrich Thiesens, auch da hatten wir eine gute und gesegnete Herberge. Morgens fuhr Br. Thiesen mit uns nach unseren Kindern Johann P. Warkentins, die haben auch einen schweren Verlust gehabt durch die Hillsboro Creamery, wo sie mehr verloren haben, als ihr Vermögen damals war; es wäre nicht so schlimm geworden wenn sie sich mehr vorgesehen hätten vor H. J. M., von dem sie die Creamery gekauft. H. J. M. ist jetzt Landagent und macht großartige Händel in California. Mein Wunsch ist, daß die Leute nicht möchten getäuscht werden. Unsere Kinder haben durch Fleiß und Sparsamkeit wieder ihr eigenes Brot und Haus. Dem Herrn sei Lob, Preis und Dank dafür. Die Zeit verlief im Segen.

Von hier fuhren wir nach alte Isaak Koopen, er ist 76 Jahre alt und geht am Stock, seine Frau ist ziemlich jünger, die

mußte aber das Bett hüten, sie leidet an Rheumatismus und ist an Händen und Füßen ziemlich verkrüppelt, war jetzt etwas besser. Wir waren glücklich zusammen und hatten eine gesegnete Unterhaltung.

Von dort fuhren wir nach Peter Ratzlaffs, welches unsere Großkinder sind, sie haben zwei Kinder. Von dort ließen wir uns von Abr. Janzen auf einem Automobile nach Dietrich Friesens fahren, auch unsere Großkinder. Ihr Onkel und Tante, die Kinder waren sehr mit Korn brechen beschäftigt, doch wir verlebten eine gesegnete Zeit miteinander. Abends fuhren Friesens noch mit uns nach der alten Witwe Bernhard Warkentin; sie hat noch ihre 50jährige Tochter Justina bei sich, die ist ganz blind, aber sie helfen sich noch selbst. Der Herr sei ihr Trost und Schirm in ihrer traurigen Lage.

Donnerstag fuhren wir heim, trafen die Unseren alle gesund an, die Kinder sind mit Korn brechen beschäftigt. Es wird etwa 30 Bushel vom Acre geben, 800 Bushel haben wir schon gepflückt, es giebt vielleicht noch einmal so viel.

Sonntag, den 31. Oktober, waren wir bei der Gnadenauer Kirche auf dem Begräbnis, der alte Pred. Abr. Harms, der acht Monate auf dem Siechbette gelegen, ist gestorben und wurde von dort aus begraben. Der Herr möchte die Witwe und Kinder trösten. Der alte Samuel Schultz in Hillsboro ist auch gestorben und soll Montag begraben werden. So geht einer nach dem andern in die Ewigkeit hinüber. Selig wer hier so gelebt, als er wird wünschen gelebt zu haben, wenn der Herr ihn von hier abruft.

Muß noch von dem traurigen Ereignis in Lehigh berichten. Kisners drei kleine Kinder spielten mit Zündhölzchen während die Mutter zur Stadt gegangen war, die Zündhölzchen fingen an zu brennen, aus Furcht vor dem Feuer liefen die Kinder in den Stall und sind da verbrannt. Der Herr wolle die tiefbetrübten Eltern trösten.

Will noch zu meinen lieben Brüdern, Freunden und Bekannten in Rußland gehen, zuerst nach Bruder Heinrich Warkentin, 12 Werst von Tomsk, Sibirien. Wie geht es Euch dort im Irdischen sowohl als im Geistlichen? Es ist dort wohl ziemlich kalt? Es hat mich gewundert, daß Ihr nicht nach Amerika gekommen seid. Ihr habt doch das Vermögen dazu, mit Kinder und Großkinder herzukommen, dann wären doch die Kinder und ihre Nachkommen frei vom Dienst. Im irdischen Fortkommen ist es hier besser als in Rußland. Es kommen noch immer etliche her. Vorige Woche ist ein Junggeselle, Kornelius Koop, von Karasan, Krimm, hier angekommen; seine Mutter samt Familie wollen auch noch kommen.

Wie geht es Dir, lieber Br. Aaron Warkentin, Barnaul, Sibirien? Hast jetzt doch wohl besser Dein Fortkommen als auf dem Terek.

Jetzt noch an Bruder Johann Warkentin, Sagradowka; Du, lieber Bruder, schreibst ja nicht mehr, oder bist schon nicht mehr unter den Lebenden? Dann möchte jemand aus der Familie schreiben.

Ich und meine liebe Frau sind ganz alt, ich bin 71 und meine Frau 70 Jahre alt. Haben bis heute 48 J., 5 M. und 23 T. in der Ehe gelebt. Dem Herrn sei Lob, Preis und Dank für die Liebe, Treue und Gnade, die er uns hat zuteil werden lassen.

Will mit diesem aufhören, sonst wird es dem Editor noch zu lang.

Mit herzlichem Gruß,

P. P. Warkentin.

Wichita, den 28. Oktober 1909. Dem werten Editor und allen Rundschaulesern einen herzlichen Gruß zuvor. Es ist schon eine Zeit verstrichen, seit ich das letzte Mal geschrieben habe und so muß ich doch wieder ein Lebenszeichen geben. So wie die werten Leser sehen, bin ich gegenwärtig in Wichita, meine Arbeit ist Nähen. Ich habe hier lange wegen meinen Augen gedoktert, wurde hier bekannt und so bin ich hier zu Arbeit gekommen.

Ich muß sagen, daß es unter den Amerikanern zu arbeiten gerade so gut geht als unter unserem deutschen Volk. Die Amerikaner geben nicht so viel um das Geld, der Tag ist von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends und dann ist Feierabend. Aber der liebe Sonntag, der ist so lang als sonst zwei Tage, zur Kirche geht man hier fast nie und so wird der liebe Sonntag daheim totgeschlagen. Die Versammlung und Sonntagsschule fehlt mir am meisten. Ich bin es jetzt schon viele Jahre nicht anders gewöhnt, als am Sonntag in der Kirche zu sitzen und dem Worte Gottes zu lauschen; das ist ja auch das Herrlichste und Wichtigste was man in diesem Leben braucht.

Nun, ich wollte noch nach Rußland, ich habe schon mehrere Mal angefragt, bekomme aber keine Antwort, daher bitte ich den Editor ob Gerhard oder Franz Wallen, Steinfeld auch die „Rundschau" lesen. Ich möchte von Euch, Ihr Lieben, doch so gerne einmal Nachricht haben. Bitte, liebe Gertrude, wenn Du diese Zeilen liesest, so schreibe mir doch einmal einen recht langen Brief; wir waren so oft zusammen und jetzt scheint alles tot zu sein. Oder ist sonst jemand, der mir ein Lebenszeichen geben möchte? Auch Du, lieben Vetter, David Janz, Orenburg, bitte, schreibe doch einmal wieder einen Brief. Hast Du meinen Brief nicht erhalten, oder warum schreibst Du nicht mehr? Auch bitte ich meine Cousine David E. Buhler, Rosthehill, N. D., um ein Lebenszeichen.

Jetzt noch an meine lieben Onkel und Tanten, sowie auch meine lieben Cousins und Cousinen in Gnadenfeld und Landskron und wo Ihr sonst alle seid; laßt doch einmal etwas von Euch hören, ob Ihr noch am Leben seid.

Meine Mutter und Geschwister leben noch alle, und sind so viel ich weiß, alle munter, nur die liebe Mutter ist nicht sehr gesund.

Nun ich muß schließen, mit bestem Gruß an alle Freunde und die liebe Editorsfamilie, von Eurer geringen Freundin und Mitpilgerin zur Ewigkeit,

Helena Janz,
Hillsboro, Kansas, N. Amerika.

Minnesota.

Ulen, den 1. Nov. 1909. Werter Editor und Leser der „Rundschau"!

O wie ist's so kalt geworden
Und so traurig, öd' und leer;
Kalte Winde weh'n vom Norden
Und die Sonne scheint nicht mehr.

In obigen Reim konnten wir vor zwei Wochen recht lebhaft einstimmen, denn wenn man jemand begegnete, so war er oder sie gut bepelzt und bis über die Ohren bemützt und der erste Gruß war gewöhnlich: „Ach, aber ein Wechsel!" Es war aber auch ein Wechsel von 22 Gr. R. warm auf 4 Gr. R. Frost, und das in Zeit von 24 Stunden! Das Schlimmste von allem sind die lieben Nasen davon gekommen, denn die wurden recht gerupft. Nun gestrenge Herren richten nicht lange, so auch diese kalte Welle hat uns wieder auf ungewisse Zeit verlassen. Gegenwärtig ist es wieder angenehm, was auch noch recht sehr passend ist, denn es wird noch sehr fleißig gepflügt, und wie uns die letzte „Rundschau" eben sagte, „Vor Winter gepflügt ist halb gedüngt."

Die Ernte ist dieses Jahr, wo der Hagel nicht getroffen, recht gut ausgefallen. Weizen 15 bis 30 Bu., Hafer 20 bis 40 Bu. vom Acre; das andere Getreide auch so, aber es sind viele Farmer, denen der Hagel alles genommen und einige recht knapp auskommen werden, besonders wenn noch sollen Schulden bezahlt werden.

Myrtle Gunderson, das bedauernswerte Mädchen, welches, wie seiner Zeit berichtet wurde, in der Heuernte beide Füße mit der Grasmaschine abgeschnitten wurden, ist genesen.

Es wurde unlängst in unserem Städtchen Ulen eine Kollekte für die Kleine gehoben (sie ist sechs Jahre alt) und unseren reichen Finanzmännern Gelegenheit gegeben recht tief in ihre gefüllten Taschen zu greifen— es haben auch wirklich einige bis 50 Cents gegeben!—

Es scheint bei solchen Gelegenheiten will das Portmanaie bei manchen recht lebhaft an Schwindsucht leiden. Dieses bedauernswerte Kind wird höchstwahrscheinlich müssen auf Stelzfüßen durchs Leben gehen. Wollte noch bemerken, wenn sich vielleicht jemand von den vielen lieben Rundschaulesern bewogen fühlt, etwas für dieses Kind zu thun, könnte selbiges an J. J. Meighen, Twin Valley, Minn., senden mit der Versicherung, daß es mit Dank angenommen wird.

Habe beinahe vergessen zu berichten, daß als es hier einen plötzlichen Wechsel im Wetter gab, der Klapperstorch noch in aller Eile bei Geschw. A. E. Willms die Erstgeborene hinterlassen hat, nämlich ein Töchterlein, welches Agatha heißt; Mutter und Kind sind munter und Abe froh. Damit noch nicht genug; der Sturm trieb ihn gegen Süden, wo er dann nochmals bei Geschw. A. F. Toewsen einen strammen Jungen abgesetzt hat mit Namen Franz; auch hier ist alles schön munter und der Vater ist stolz über den dritten Sohn.

Warten schon sehr auf das Buch des Editors; letzte Nacht habe ich davon geträumt.

Grüßend, Korr.

Erzählung.

Lebensgeschichte eines Neger-Sklaven in Brasilien.

(Fortsetzung.)

Zu diesem Don Xaverio Valdes zog es Antonio hin, und sein Herz pochte voll schöner Hoffnungen, ob er gleich nicht recht wußte, wie er seine Sache anbringen sollte. Schon zweimal war er an diesem Morgen nachdem er frühe erwacht war, an der Pforte des Hauses Don Xaverios gewesen, aber hier entfiel ihm allemal der Mut in dem Bewußtsein, daß der Schritt, den er jetzt thun wollte, der letzte entscheidende sei, und daß von ihm das Glück seines Lebens abhänge.

Endlich, es war schon fast Mittag, und die Sonne sandte bereits glühende Strahlen auf die lechzende Erde herab, nahte er sich zum dritten Mal der Pforte, und nun trat er ein und bat um eine Unterredung mit Don Xaverio.

Der Neger Ulpio glaubte, er sei ein Unglücklicher, der Beistand suche, und führte ihn schnell zu seinem Herrn.

Don Xaverio war ein Greis von sanftem, freundlichem Aeußern, dessen mildes Lächeln dem armen Antonio das Herz um vieles leichter machte.

„Was wünschest Du von mir?" fragte Don Xaverio freundlich.

Antonio drehte seinen Matrosenhut rund herum, daß er in eine immer lebhaftere Radbewegung kam, aber die Sprache wollte nicht heraus.

Endlich sagte er: „Seid Ihr der Herr, der dem Don Cordella — dem — Kapitän — dem Sklavenhändler auftrug, Euch ein Kind zu verkaufen?"

„Ich wollte ein solches, wenn er es hätte, christlich erziehen und ausbilden lassen," sagte nicht ohne einige Verlegenheit Don Xaverio. „Eins rauben zu lassen, — nein! Gott behüte mich! Eins zu retten, war meine Absicht."

„Kann mir's denken," erwiderte Antonio; „denn Ihr seid ein guter Herr, der solche Blutschuld nicht auf sich lädt."

„Setze Dich," fuhr Don Xaverio fort, „und sage mir, woher Du das weißt, und was Dich zu mir führt."

Antonio wuchs der Mut, und das Herz ging ihm auf. Er erzählte ihm sein Schicksal bis zum Eintritt in Cordellas Dienste auf dem Sklavenschiffe. Seine Stimme war der Zeuge der wehmutvollen Stimmung seines Herzens bei dieser Erzählung, die auch einen recht tiefen Eindruck auf Don Xerverio hervorbrachte.

Darauf schilderte Antonio die Erlebnisse in Afrika und auf dem Sklavenschiffe. Der tiefe Anmut seiner Seele, der Grimm, der ihn erfüllte, sprach vernehmlich aus Ton, Sprache und Gebärden. Der Zusammenhang seiner Schilderungen wurde oft durch lebhafte Aeußerungen seines Gefühls unterbrochen. So rief er einmal auffspringend aus: „Nein, Herr, lieber wollte ich in den Straßen der Stadt mein Brot betteln, als mit doppeltem Lohne, wie mir ihn der Kapitän verhieß, noch einmal solch eine Reise zu Menschenraub und Menschenmord machen."

Don Xaverio gewann eine immer größere Teilnahme an dem ehrlichen Gemüte des Matrosen, der so offen und treu sein Herz vor ihm ausschüttete und unverschleiert es vor ihm darlegte, ohne daß er sich selbst dessen bewußt war.

So kam er denn endlich auf den Knaben. Da zeigte sich's denn, wie wahr das Wort des Evangeliums ist: Wes das Herz voll ist, davon gehet der Mund über. Sein Lob des Knaben zeigte seine Liebe zu ihm in ihrem unerschöpflichen Reichtum. Er erzählte alle die Pläne und Versuche, die er gemacht, bei dem Knaben zu bleiben, die alle mißglückt seien, und als er endlich ausrief: „Herr, wenn ich das Kind nicht alle Tage sehen darf, so sterbe ich!" da liefen unaufhaltsam ein paar dicke Thränen über das wetterharte Gesicht des Mannes; aber als er sie wegwischte, schüttelte er den Kopf ärgerlich und sagte halb zornig: „Dumme Augen, die mir allemal Wasser geben, wenn ich sie dem Lichte, wie hier, zuwenden muß!"

Don Valdes lächelte, aber es kostete ihm Mühe, seine eigene Wehmut zu bemeistern, als er sah, wie der Mann sein Gefühl verbergen wollte und sich selber einzureden bemüht war, es sei die Wirkung des grellen Lichtes, das doch nur die seines tief bewegten, treuen Herzens war. Don Xaverio durchschaute den Plan des treuen Menschen ganz und war mit sich schon einig.

„Und Du glaubst," hob er wieder an, „daß Cordella ihn mir verkaufen will?"

„Freilich, das steht fest," war Antonios Antwort. „Aber" — — er schwieg verlegen.

„Warum stockst Du? — Rede," ermunterte ihn Don Xaverio.

„Nun," fuhr jetzt Antonio fort, „mir wär's eine Erleichterung des Herzens, und ich würde Gott dafür danken, wenn er in Euren Händen wäre; aber — was würde aus mir?"—

„Wieso?" fragte Don Xaverio.

„Wenn Ihr nicht stockblind seid," fuhr Antonio fort, „so müßt Ihr es erkannt haben, daß die Trennung von dem Knaben mir das Herz bräche."

„Wenn Du aber hier bleiben willst, so könntest Du ihn ja alle Tage besuchen," sagte Don Xaverio.

„Freilich, aber vom Winde und der guten Hoffnung leben und verhungern," fiel Antonio ein. „Eine Kirchenmaus ist ein Millionär gegen mich."

„Wie wäre aber da zu helfen?" fragte Don Xaverio.

„Ach, gnädigster Herr," sagte Antonio, "quält mich nicht! Ihr wißt's schon, was ich gerne möchte und doch den Mut nicht habe zu sagen;"

Da reichte ihm Don Xaverio die Hand und sagte: „Ja, ich weiß es wohl! Dein Wunsch ist, daß ich Dich zu dem Knaben in meine Dienste nehme."

„Ach," rief Antonio, „wenn Ihr's denn so genau wisset, so will ich Euch noch eins sagen: Lohn will ich nicht. Gebt mir Brot, die notwendigsten Kleider und einen Winkel, wo ich schlafe; nur laßt mich bei dem Knaben, an dem meine ganze Seele hängt. Ich will arbeiten, daß mir der Schweiß vom Angesichte rinnt, so lange ich ein Glied rühren kann; Ihr sollt keinen treueren Diener haben als mich, nur erbarmt Euch meiner, kaufet das Kind und laßt mich bei ihm leben."

„Dein Wunsch sei gewährt!" sagte Don Xaverio mit Rührung.

Da wankte Antonio, daß er sich halten mußte; er faltete seine Hände und betete leise, und dann sagte er freudig: „Gott lohn's Euch, was Ihr Gut's an mir thut!"

Er stand auf und wollte gehen.

„Bleib' hier, Antonio," sagte Don Xaverio. „Die Quarantäne des Kapitäns ist ja noch nicht vorüber. Du kannst bei mir schon wohnen. Ich will Dir Dein Amt gleich übergeben. Der Aufseher meines Gartens ist gestorben. An seine Stelle trittst Du. Den Lohn werde ich zu Deiner Zufriedenheit bestimmen. Doch vielleicht hast Du noch Geschäfte?"

„Ich will's Euch nur sagen," sprach Antonio, „was mich heimlich ans Land führte. Vorerst das, was Ihr mir gewährt habt, dann aber ein Auftrag, den mir der Kapitän gab. Ich will wiederkommen und hier bleiben, bis ich an Bord gehen kann; dann aber rate ich Euch, daß Ihr durch mich den Knaben gleich auf dem Schiffe kaufen lasset. Vom Worthalten weiß so ein Seelenverkäufer nichts, und es könnte ihm einfallen, ihn anderwärts hinzugeben."

„Wird sich finden," sagte lächelnd Don Xaverio, und Antonio ging mit strahlendem Gesichte von dannen.

Selten ist eine Menschenseele froher und glücklicher aus diesem Hause geschieden, aus dem doch viele froh weggingen, als die Antonios. Nun war er aller der Sorgen wegen der Trennung von seinem Liebling überhoben; nun lag seine eigene Zukunft sonnenklar vor ihm, und der Kummer, ihm möge es ergehen, wie so manchen armen, alten Matrosen, daß er nämlich sein Stücklein Brot betteln müsse, war von ihm genommen. Frohen Mutes durchstrich er die Stadt und Umgegend und vernahm, daß die Gerüchte, welche der Kapitän durch die Schmuggler hatte ausstreuen lassen, überall mit Glauben aufgenommen worden waren.

Als er diese Gewißheit hatte, schickte er sich zur Rückkehr an Bord an. Da lag aber eben der Kauf des Knaben noch auf seiner Seele. Diese Last nahm ihm jedoch Don Xaverio ab, indem er ihm ein Schreiben an den Kapitän einhändigte, was diesen zufriedenstellte. Antonio vollendete durch seine Mitteilungen des Kapitäns gute Laune und weckte wieder neue Versuche, ihn als Matrosen an sich zu fesseln. Antonio, der ihm mißtraute und seinen Zorn zu reizen fürchtete, warf es nicht ganz weg, sagte aber auch nicht zu, und hütete sich wohl, ihm das anzuvertrauen, was ihm Don Xaverio gewährt hatte. Eine Bedenkzeit gewährte der Kapitän gerne bis nach der Ausschiffung.

(Fortsetzung folgt.)

Wer seine Lehre anderen aufdrängt, bringt sie in Verdacht.

Die Mennonitische
Rundschau
Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as 2nd-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an
M. B. Fast, Editor,
SCOTTDALE, PA.
U. S. A.

17. November 1909.

Editorielles.

— Gott sei Dank, ich bin gesund und wohlbehalten Mittwochmorgen in Scottdale angekommen. Mein Reisebericht beginnt in der nächsten Nummer.

— Alle Leser und Korrespondenten sind gebeten, jetzt zu berichten, wie die Verhältnisse in ihrer Nachbarschaft sind. Für jede Nachricht sind wir dankbar. Man sagte uns, daß die „Mennonitischen Kreisen" sehr geschätzt und gerne gelesen werden.

— In meiner Abwesenheit haben viele Leser und Freunde mein Buch bestellt und ich habe auch noch eine Anzahl Bestellungen auf meiner Reise erhalten—doch sind immer noch etliche übrig; die Bücher kosten nur 50 Cents portofrei so lange der Vorrat reicht. Werden diese Woche versandt.

— Auf meiner Reise habe ich viele Freunde getroffen und auch viel Segen genossen. Nur zwei haben die „Rundschau" abbestellt—aber eine Anzahl neue Leser habe ich gewonnen. Die meisten Leser in den verschiedenen Gemeinden sind mit der Tendenz der „Rundschau" zufrieden, wofür wir sehr froh und dankbar sind.

— Immer wieder giebt es Unglück durch den „ungeladenen" Revolver oder Flinte und durch Feuer anmachen mit Oel. Am 9. November machte eine Frau Jansen in Warroad, Minn., Feuer an und benutzte Oel, man hatte ihr aber Gasolin anstatt Oel verkauft und die Folgen waren, daß Frau Jansen und fünf Kinder augenblicklich getötet wurden und der Vater starb bald darauf. Hier war der Irrtum im Store geworden. „Vorsicht ist die Mutter der Weisheit," heißt das deutsche Sprichwort; die Meinung des Sprichworts ist: Man sollte beim Handhaben von Schießwaffen und Brennstoffe *vorher* genau wissen was man thut und was passieren könnte.

— W. Townsend, Bankier, der seiner Zeit viel that zum Aufbau San Franciscos, ist gestorben. In seinem Testament verlangt er, daß seine Leiche verbrannt werde und mit der Asche soll man in Long Island die Blumenbeete bestreuen. Seine zwei Großkinder erben $250,000. Ob er versuchte, durch seine Verordnung Gottes Plan zu kreuzen und die Begegnung mit dem Richter zu verhindern, wissen wir nicht; wir glauben aber, daß es besser ist, den Gang der Väter zu beobachten. Der Altvater Abraham gab Geld aus für einen Begräbnisplatz und andere Patriarchen ließen ihre Gebeine im Land der Verheißung begraben.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Br. Heinrich T. Wiebe, Steinbach, Man., schickt $1.00 für die „Rundschau" und berichtet: „Neulich starb hier in Schönthal Jakob Dürksen; hin und wieder sind auch Kranke."

Br. Abr. Martens, Hague, Sask., berichtet: „Wir haben im hohen Norden noch immer schönes Wetter, so daß wir noch immer pflügen können. Die Ernte ist gut ausgefallen, von 20 bis 35 Bu. Weizen per Acre."

Unser Schwager P. W. Thiesen ist wieder in Reedley, Cal., er schreibt: „Da dem Willie seine alte Stelle hier besetzt war, fuhr er nach Los Angeles, er ist bei Franz Klassens und es geht ihm gut. Der kleine Peter hat eine sehr gute Stelle."

Unser Vater von Escondido, Cal., berichtet: „Hermann Janzen von Oklahoma ist hier auf Besuch und sieht sich die Gegend an. Die Schw. Schellenberg ist krank, sonst weiß ich nicht von Krankheit; wir sind wohl. Wir warten schon sehr auf Regen; gestern war es 94 Gr. warm, ist sehr schön."

Br. Peter T. Sawatzky, Altona, Man., berichtet: Das Wetter ist sehr schön. Die Ernte ist gut ausgefallen, weshalb auch wohl so viele Besucher vom Westen herkommen. Drei Paare von unseren Nachbars Kinder wollen herkommen. Wünsche dem Editor eine glückliche Reise und Gesundheit samt Familie. Gruß."

Br. Johann H. Schultz, Waldheim, Saskatchewan, schreibt: „Gottes Segen zum Gruß! Es ist hier noch arbeitsreiche Zeit, denn das Dreschen ist noch nicht beendigt. Der liebe Gott hat uns mit einer reichen Ernte bedacht, der Preis ist auch gut. Der Tod hält auch hier seine Ernte; gestern starb Br. Korn. D. Unruh."

Vorigen Sonntagabend feierte Emma, die jüngste Tochter des Aelt. David Goerz, Newton, Kan., mit Dr. Heinrich J. Kaufman, Freeman, S. Dak., Hochzeit. Pred. C. H. Wedel vollzog die Trauhandlung. Das junge Paar wird in Freeman, S. D., wohnen. (Wir wünschen Gottes Segen auf dem Lebenswege.—Ed.)

Br. H. J. Jantzen, Okeene, Okla., schreibt: „Ich bin schon 24 Jahre ein „Rundschau"leser, so schön wie sie jetzt ist, war sie noch nicht. (Danke.—Ed.) Wir sind bei uns alle, Gott sei Dank, gesund. Sonntag hatten wir eine schöne Versammlung, Bruder Martin Just von Neu Hoffnungs Gemeinde bediente uns mit dem Worte Gottes. Hatte Röm. 5, 1—11 zum Text.

Wir erfahren, das Vater Gerhard Neufeld, Mt. Lake, Minn., vorige Woche seinen 82. Geburtstag feierte. Er ist in den letz Tagen recht schwerhörig geworden, hoffentlich verliert sich das Uebel bald wieder; er hat bis dahin noch wenig über die Abschwächung seiner Sinne geklagt. Möge auch das neue Jahr ihm Gesundheit und Freude bringen! (Wir wünschen dem alten Vater auch noch Gottes Segen zum neuen Jahr.—Ed.)

Br. J. A. Wiens, Minneola, Kan., berichtet am 5. November: „Haben schönes Wetter. Donnerstag, den 4. November, ertrank Jakob Neufelds zweijähriges Töchterchen Annchen in einem Zuber. Samstag ist Begräbnis. Der Tod weiß seine Opfer zu finden; für uns ist es eine Mahnung, daß wir zu jeder Zeit sterben können." (Unser Beileid den betrübten Eltern.—Ed.)

Br. Franz Adrian, Buhler, Kan., schreibt: „Die Witterung ist immer noch schön, der frisch gesäte Weizen sieht prachtvoll und läßt zu den besten Hoffnungen berechtigen. Möchte der Herr uns auch fernerhin seinen Segen geben, ist meine Bitte. Die verschiedenen Konferenzen gehören auch schon wieder der Vergangenheit an. Möchte der Herr seinen Segen zu den Beratungen und Bemühungen geben, auf daß das Reich Gottes dadurch gefördert werde ist mein Wunsch."

Einladung!

Die Allgemeine Konferenz des Mennonitischen Aid Plan soll am 2. Dezember 1909 zu Mountain Lake, Minn., abgehalten werden. Ein jeder ist herzlich dazu eingeladen.

David Ewert, Sekr.

Adreßveränderung.

A. F. Hiebert von Fairview, Okla., nach Mt. Lake, Minn.

Jakob P. Schultz von Langham, Sask., nach Dalmeny, Sask.

Peter Claassen von Kronsgart nach Plum Coulee, Man.

Abr. C. Friesen von Langham, Sask., nach Steinbach, Man.

Jakob P. Banman von Winkler nach Kronsgart, Man.

Jakob P. Penner (Lehrer) von Winnipeg nach Greenland, Man.

Jakob Kroeker von Fairview, Okla., nach Bakersfield, Cal.

Dietrich Ens von Juman, Kan., nach Los Angeles, Cal., c. o. Hotel Chapman.

Minnesota.

Mt. Lake, den 1. Nov. 1909. Lieber Editor und Leser der „Rundschau". Einen herzlichen Gruß zuvor. Wir können auch sagen: Bis hieher hat der Herr geholfen. Wie die lieben Leser schon wissen, haben wir für unbestimmte Zeit unsere Heimat in Saskatchewan verlassen und sind hier nach Mountain Lake, Minn., gezogen. Wir fuhren den 21. dort von Dalmeny ab. Wir hatten in den letzten Tagen noch in manches feuchte Auge geschaut, wofür wir dem Herrn dankbar sind. Es ist doch Gnade vom Herrn wenn man Liebe entgegen nehmen darf und wir sagen Euch, Ihr lieben Geschwister in Springfield und Bruderfeld ein Vergelt's Gott für alle Liebe, die Ihr uns erwiesen habt.

Wir haben uns hier in Mt. Lake ein Haus gerentet für den Winter und sind auch schon eingezogen. Unsere Kinder fangen heute an die deutsche Schule zu besuchen, welche nur eine kurze Strecke von unserer Wohnung entfernt ist. Ihr lieben Geschwister in Saskatchewan, schreibt uns wie es mit den kranken Brüdern ist, nämlich Br. S. Görtz und Br. C. D. Unruh.

J. J. u. Helena Entz.

Mt. Lake, den 8. Nov. 1909. Lieber Br. M. B. Fast! Einliegend findest Du das Betreffende für „Rundschau", „Jugendfreund" und etwas für den armen Jüngling. Es wäre noch zu berichten, daß am 3. November abends der alte Bernhard Pener gestorben ist und am 5. von der Quirings Kirche aus begraben wurde. Den 5. November waren Geschw. Korn. Loewens von Saskatchewan, Can., bei uns zum Besuch; Loewens sind nähmlich auf ihrer Reise nach California, wo sie ihr neues Heim zu gründen gedenken. Wünsche ihnen viel Glück und Segen in ihrer neuen Heimat.

Wir haben hier diesen Herbst sehr schönes und trockenes Wetter, welches auch sehr passend gewesen ist und auch jetzt noch zum Korn brechen, es wird auch sehr dazu ausgenutzt. Manche sind auch schon fertig damit, und wieder andere haben noch sehr viel zu pflücken. Wir haben dieses Jahr eine sehr gute Ernte erhalten, wofür wir nicht genug danken können; folgedessen gehen auch die Landpreise in die Höhe und der Handel geht auch ganz gut.

Nebst herzlichem Gruß,

H. M. Kroeker.

Nebraska.

Henderson, den 2. Nov. 1909. Werte „Rundschau"! Letzten Sonntag fanden sich etwa 20 Personen in dem Hause des Onkel Heinrich Gäde, am Nachmittag, um den 69. Geburtstag des Vaters zu feiern. Pred. G. Wiens hatte ein passendes Wort Gottes für das Geburtstagskind, sowie auch für alle Anwesenden. Onkel Gäde erzählte dann einen Teil seiner Lebensgeschichte aus der überall die Güte und das Erbarmen unseres Heilandes herausleuchtete. Nach Gesängen und Gebeten wurden alle zum gedeckten Tisch eingeladen, und nach beendigtem Mahle machten sich die Gäste bald auf den Heimweg, da es inzwischen angefangen zu regnen. Glückwünsche waren auch angekommen von Kansas und Litchfield, Neb. Es hat dann in der folgenden Nacht tüchtig geregnet, so daß unsere Felder jetzt wieder sehr naß geworden. Die Herbstsaaten stehen sehr schön.

Pred. N. N. Hiebert von Minnesota ist zur Zeit hier und hält Abendstunden.

Pred. H. H. Regier wird diese Woche auch von Minnesota erwartet, um der Bethesda-Gemeinde eine kurze Zeit zu dienen.

Pred. Hege hielt vorletzten Sonntagabend in der Bethesda Kirche eine Predigt in der englischen Sprache.

Grüßend, Korr.

Henderson, den 7. Nov. 1909. Lieber Br. M. B. Fast! In No. 42 der „Rundschau befindet sich auf der editoriellen Seite ein Aufsatz zur Hilfe für einen kranken Jüngling in Orenburg Namens Siebert. Hier sind mehrere Kinder eines Johann Siebert, früher Kleefeld, Rußland, und vier derselben schicken hiermit für besagten jungen Mann $28.00, die Du ja wohl recht bald weiter befördern wirst. Dann wünschen sie dem Jüngling Besserung, Glück und Gottes Segen und er möchte so freundlich sein und von sich hören lassen, von welcher Linie Siebert er eigentlich her sei, ist er ein Kind oder Kroßkind von Onkel Peter Siebert, fr. Lichtfelde, ist den Verwandten hier unbekannt, und sie glauben an die Möglichkeit, daß dieser leidende Jüngling ein Verwandter dieser Linie sein kann, daher die Bitte, von sich hören zu lassen, wenn auch durch die „Rundschau". Etwaige Briefe kann er richten an Frau Abraham Thießen, Henderson, Neb.

Jetzt haben wir ihn, den schönen Indianersommer nämlich, haben in der verflossenen Woche sehr schöne Tage gehabt wie im Hochsommer, was auch sehr passend ist für die verschiedenen Arbeiten.

Pred. H. H. Regier kam gestern von Minnesota her und hat heute die Bethesda-Gemeinde mit dem Mahle des Herrn bedient, und abends mit einer gut besuchten Gottesdienst. Auch für Montag- und Mittwochabend sind Andachten anberaumt.

Pred. J. E. Ramseyer und Gattin, sowie Missionar G. R. Schröder sind zur Zeit hier und haben in der Bethesda- und in der M. B. Gemeinde mit dem Worte der Predigt gedient.

Peter Krause und Frl. Maria Buller hierselbst empfehlen sich als Verlobte.

Grüßend, Korr.

Oklahoma.

Korn, den 3. Nov. 1909. Werte „Rundschau"! Weil in Dakota mehrere Freunde wohnen, möchte ich sie mit einem Schreiben durch die „Rundschau" erreichen.

Lieber Schwager und Schwägerin Christian Gross, Scottland, S. Dak. Friede und Freunde in dem Heiligen Geiste wünsche ich Euch zuvor. Bin glücklich zurück von meiner California Reise, traf alles wohl und in bester Ordnung an. California wird mir noch lange im Gedächtnis bleiben, die schöne Gegend; wenn man es so nennen darf, würde ich es ein zweites Paradies nennen. Die Blumen blühen das ganze Jahr hindurch; Palm-, Pfeffer- und Feigenbäume, alles sieht herrlich aus.

Ich mußte an den Feigenbaum denken, den Jesus verfluchte, weil er keine Frucht brachte, als er nach Jerusalem ging, der Baum verdorrte gleich bis aus die Wurzel. Zunächst beschaute ich mir den Oleanderbaum mit den schönen Blumen. Dann kam mir der Gedanke, wie der Mensch nach Gottes Ebenbild erschaffen war, nachdem er sich verirrt hatte, konnte er nicht mehr in der schönen Natur bleiben. Als ich über dieses alles so nachdachte, sah ich wie ein jeder eilte. Jeder hat ein Ziel im Auge, hier ist kein Stillestehen.

Von Los Angeles fuhren wir noch bis zum Ozean, wo sich viele Menschen badeten im schönen warmen Wasser. Waren auch noch in einem Tiergarten und sahen viele verschiedene Tiere; kamen auch ein einen Blumengarten (Park), er erinnerte mich so an das Paradies, wovon wir in der Bibel lesen.

Liebe Geschwister in Escondido, Calif., danke nochmals für Eure freundliche Aufnahme. Gruß mit Joh. 6, 67 bis Ende.

David Kroeker.

Süddakota.

Marion, den 4. Nov. 1909. Einen Gruß an den Editor und Leser der „Rundschau"! Alles unter dem Himmel hat seine Zeit, sagt Prediger Salomon. Da ich ja schon längere Zeit mit dem Gedanken umging, eine Besuchsreise nach Rußland zu machen, sich aber so lange keine passende Gelegenheit darbot bis jetzt, so gedenke ich, wenn es Gottes Wille ist, morgen, den 5. November, von hier abzufahren. Zuerst nach Nebraska, gedenke in Plymouth anzuhalten, dann nach Jansen, von dort nach Henderson, von wo J. J. Goossen und ich den 12. November miteinander abfahren wollen; den 16. November gedenken wir uns einzuschiffen auf dem Schiff George Washington.

Die Witterung ist gegenwärtig sehr schön. Haben Besuch, mein Bruder Tobias mit seiner Tochter Eva von Kansas, und Bruder Jakob mit Frau und Tochter von Oklahoma sind hier; freute mich, noch meine Geschwister vor meiner Abfahrt zu sehen.

Friedrich Dirks.

Schuld und Vergebung.

Es ist auf Erden ein Herzeleid,
Das ist wie die weite Welt so weit,
Das ist wie Bergeslasten so schwer,
Das ist so tief wie das tiefe Meer:
Das ist das bittere Herzeleid,
Wenn um die Sünde die Seele schreit,
Wenn um die Sünde die Wange erblaßt,
Wenn die Träne rinnt um der Sünde Last.

Es ist auf Erden eine Freud',
Die macht das Herz wie die Welt so weit,
Die geht wie die lichte Sonne daher,
Die funkelt und glänzt wie das blaue Meer:
Das ist die große, die selige Freud',
Wenn Christi Blut die Seele befreit,
Wenn Gott sie lossspricht von aller Schuld,
Wenn er sie krönet mit Gnade und Huld.

Canada.

Manitoba.

Rosenfeld, den 3. Nov. 1909. Werte „Rundschau"! Unser Editor kann reden ohne Worte. Dieses erfuhr ich als ich vor etlichen Tagen eine kleine Sendung von ihm erhielt. Werde sehen, ob ich die Absicht der erhaltenen Sendung erfüllen kann. Während ich vom 15. Juni bis 15. September auf meiner Heimstätte unweit Herbert arbeitete, haben wir mehrere Briefe von unseren Freundn in Rußland erhalten, welches ich hiermit quittiere. Da ist zuerst unser 83jähriger Vater Abr. Ens in Schönhorst, Rußland, er hat mehrere Festtagsgratulationen geschickt, alles ist richtig erhalten worden. Der, dem die Sendungen galten, d. h. Sohn Abraham, ist nicht mehr unter den Lebenden. Viel Dank dem greisen Vater für seine Mühe. Spaßibbo auch dem Schwager Korn. Driedger im Orenburgschen für ihren Brief. Sogar die Frau Gerhard Dück in Steinau auf Plujew hat uns mit einem brieflichen Besuch erfreut. Liebe Schwägerin, schreibe nur, ich werde Dein Geschriebenes schon lesen. Was macht meine Schwester Anna noch immer? Wohnt sie mit ihrem Gatten Peter Dück noch auf Baratow?

Gesund sind wir in unserer Familie jetzt so ziemlich. Wir lesen gern Briefe von Euch.

Die Ernte war hier eine ziemlich gute zu nennen, besonders bei Herbert und Umgegend war sie überaus schön.

Abr. und Joh. Giesbrecht von hier fuhren den 1. November ab nach Herbert, Heimstätten zu verschreiben.

Am 30. Oktober durften wir bei Js. Wieben die Verlobung ihrer jüngsten Tochter Katharina mit dem Jüngling Peter Dück feiern. Vor einigen Monaten war im Dorfe Sommerfeld eine Hochzeitsfeier. Am Abend des vorhergehenden Tages war eine Vorfeier veranstaltet, welche ohne jeden Zweifel ein Werk des Teufels war, und unsere liebe Jugend, die Generation der Zukunft, läßt sich bei solchen Sachen so willig vom Fürsten Beelzebub führen.

Das 87jährige Großmütterchen beim Nachbar David Klassen ist gegenwärtig nicht sehr gesund.

Am 27. September sandten wir unsern Kindern bei Waldheim, Sask., einiges per Expreß; ob sie es erhielten? Wir bekommen keine Nachricht.

Haben noch immer sehr schönes Herbstwetter.

Abr. Zacharias hat sich eine Carladung Fundamentsteine kommen lassen, er will künftiges Frühjahr seine Gebäude vergrößern und Steingrund legen, damit das Haus auf einem Felsen stehe.

Grüßend, Abrah. Ens.

Steinbach, den 1. Nov. 1909. Werter Editor! Ich las in der „Rundschau", daß der Agent J. D. F. Friesen bei Lanigan, Sask., arbeite, kann jetzt berichten, daß er wieder daheim ist, und wieder wie früher, gerne bereit ist, Abonneentengelder und Bücher-Bestellungen entgegenzunehmen.

Die Ernte in Saskatchewan war gut. Habe viel freundliche und bekannte Gesichter angetroffen.

Grüßend, Korr.

Saskatchewan.

Herbert, den 1. Nov. 1909. Liebe Geschwister M. B. Fast! Einen Gruß der Liebe und des Friedens zuvor. Wir sind, Gott sei Dank, gesund, was wir Euch auch wünschen. Es hat dieses Jahr von allem schön gegeben, dem Herrn sei Dank. Gestern war Erntedankfest, es waren viele Gäste gekommen. Hier ist auch schon ein schönes Versammlungshaus gebaut.

Es hat hier schon bis 14 Grad gefroren, und noch vielen anderen sind Kartoffel verfroren, was uns recht leid thut. Hatten so zu sagen noch keinen Schnee; jetzt ist es wieder ziemlich schön, es würde uns auch sehr gefallen wenn es noch bis Weihnachten schön bleiben würde. Wir haben noch nicht viel gepflügt, der Weizen muß zur Stadt gefahren werden und das ist ziemlich weit. Das ging in Nebraska besser, aber es geht uns hier gut und wir haben nichts zu klagen. Das Beste hier auf Erden ist ja wenn wir zufrieden sind und arbeiten können.

Weizen haben wir 26 Bu. und Hafer 50 Bu. vom Acre bekommen. Werden jetzt bald alles können mit Pferde bearbeiten, vorher hatten wir nicht genug Futter für die Pferde, wenn die hart schaffen sollten, haben dann alles mit Ochsen gepflügt.

Einliegend noch das Geld für „Rundschau" und „Jugendfreund".

Gedenket unser vor dem Tron, Eure Geschwister,

Bernh. u. Kath. Penner.

Petrofka, den 28. Okt. 1909. Werte Leser! Noch sind hier die Dreschmaschinen in vollster Arbeit—ein Beweis der reichen Ernte, die Gott uns dieses Jahr geschenkt hat. Arbeit gab es auch, das war schon kein Aehrenlesen mehr, wie jene bescheidene Moabitin Rut es gethan hat, wir mußten die vollen Garben insammeln. Da ist es den jungen Haufensetzern oftmals zu viel geworden, man wollte fast murren über all dem Reichtum, den die Erde hervorgebracht hat.

Allein des Guten ist doch noch nicht zu viel geworden. Die zwei vorhergehenden Jahre waren schwach, da giebt es nun Lücken auszufüllen und hie und da will es auch nicht einmal ausreichen. Doch dem Herrn sei Dank, der so weit geholfen, der wird auch weiter helfen.

„Sie zogen hin und wieder, ihr Kreuz war immer noch." Das werden auch wohl unsere lieben Freunde erfahren, die den kalten Norden verlassen und dem Süden zueilen. Wir hätten sie gerne länger bei uns behalten, Geschw. Korn. Löwen, Jakob Enns und Abraham Peters. Doch die Erde ist des Herrn und er hat gesetzt, wie lange und wie weit sie wohnen sollen. Er sei mit ihnen auch im wärmeren Süden. Ja, der Boden hier im Norden ist fruchtbar und wenn Segensjahre kommen, dann füllen sich die Speicher. Wir können das Brot nicht alles allein essen, das die Erde hier hervorbringt und viele warten darauf. England schaut auf den Nordwesten Canadas als auf seine Kornkammer. Da fehlt es hier noch an vielen fleißigen Arbeitern, die den Boden bearbeiten, um den goldenen Weizen zu Tage zu fördern. Sollte jemand unter den Lesern dieser Zeilen den Wunsch hegen, auch hier im Norden mitzuhelfen, daß England sein Brot erhält, dem sei mitgeteilt, daß fünf Meilen vom Hoffnungsfelder Versammlunshaus der Brüder-Gemeinde in Saskatchewan eine ganze Sektion Land, 250 Acres bereits zur Einsaat fertig, mit Inventar und Vieh oder ohne dasselbe unter nicht ungünstigen Bedingungen zu kaufen ist. Näheres könnte auf Wunsch der Unterzeichnete mitteilen. Wo viel Brot wächst, da fällt auch dem sein Teil zu, der das Land bearbeitet nach der alten Regel, daß der Ackersmann die Früchte am ersten genießen soll.

Grüßend, Hermann Fast.

Waldheim, den 1. Nov. 1909. Einen herzlichen Gruß an Dich, lieber Bruder Fast und alle Leser der „Rundschau" zuvir! Will hiermit berichten, daß unser lieber alter Vater am 30. Oktober, 4 Uhr morgens starb und heute, den 1. November, beerdigt wurde. Wir freuen uns, daß er mit großem Verlangen und im festen Glauben sein Pilgerkleid ausziehen, und heim zur Ruhe gehen konnte. Ich will weiter nicht von seiner Krankheit und Abscheiden schreiben, weil ich weiß, daß es ein anderer besser kann und wird als ich.

Heute war ein schöner Begräbnistag, haben Gottes Wort reichlich hören dürfen. Br. Dietrich Goossen machte den Anfang mit Joh. 11, 23—27, er betonte besonders, daß Jesus die Auferstehung und das Leben ist. Dann folgte Br. H. Zimmerman mit Joh. 14, 1—3. Er wies besonders darauf hin, daß die Gläubigen nicht erschrecken sollen wenn der Tot im Hause einkehrt, denn Jesus hat eine Stätte bereitet.

Das nächste sprach Br. P. Schultz, sein Text war 1. Mose 3, 19. Er wies darauf hin, wie Gott sein Wort erfüllt indem daß er sagt: Du bist von der Erde und sollst wieder zur Erde werden. Jesus sagt, daß nicht ein Titel vom Gesetz fallen wird. Zum Schluß sprach Br. Heinrich Goossen über Phil. 1, 21—23. Er ermahnte die Gläubigen, es mit dem Tod zu beweisen, daß sie Lust haben abzuscheiden und bei Christo zu sein.

Am Grabe redete Br. P. Schmidt über Offb. 21, 1—4. Er betonte besonders, daß Gott wird alle Tränen abwischen. Der liebe Vater hat viel geweint, besonders um die Bekehrung seiner Kinder. Ja, ich weiß, daß der Vater auch viel Tränen über mich geweint hat, und danke Gott, daß er sie erhört und mich bekehrt hat, weil der Vater noch lebte. Möchte Gott uns viel Gnade und Kraft schenken, daß wir so leben können, daß wir uns alle bei Jesum wiedersehen, ist mein Wunsch.

Jetzt noch ein wenig vom Wetter. Wir haben einen schönen Herbst gehabt, nur etwas zu trocken zum Pflügen; haben jetzt schon zweimal Schnee gehabt, der ist aber wieder alle weg. Die Farmer pflügen und eggen, die Dreschmaschine ist auch noch zu hören. Die Ernte war ziemlich gut, der Preis

für Weizen ist auch gut, von 75 bis 83 Cents per Bushel.

So viel ich weiß sind wir alle mäßig gesund in dieser Gegend, ausgenommen Br. S Goerz ist krank, er leidet an Geschwüre.

Noch einen Gruß an Br. J. J. Ens, Mt. Lake, Minn. Du hast gefehlt auf dem Begräbnis.

Jetzt noch einen Gruß an unsere Freunde in Süddakota, sowie an den Editor und alle Leser. Gedenket unser in Eurem Gebet.

Peter C. D. Unruh.

Rußland.

Tiegerweide, den 4. Okt. 1909. Lieber Br. M. B. Fast! Zuvor einen herzlichen Gruß an Dich, Deine Angehörigen und alle lieben Rundschauleser. Ich möchte einen kleinen Bericht einschicken, aber was? Man hört oft klagen, daß die Briefe nicht an ihre Adresse kommen. Ich denke wenn die Adresse richtig ist, kommt der Brief auch so weit als die Post ihn zu befördern hat. Zu mir kam ein Freund und beklagte sich, er habe schon mehrere Briefe nach Amerika geschickt und bekommt keine Antwort, ob selbige hingekommen wären, ich sollte ihm doch die Adresse auf das Kouvert schreiben, und der Brief kam an seinen bestimmten Ort. Ich schreibe auf jedem Brief oben auf russisch Nord Amerika und dann lateinisch Nord Amerika, aber ob das immer richtig ist, weiß ich nicht. (Wir bekommen Briefe, auf welchen die Adresse nicht so deutlich ist, als die von Dir, es ist aber gewiß sicherer deutlich zu schreiben, so wie Du hast. —Ed.) Ich schicke gewöhnlich bis zehn Briefe in einem Monat aus, habe schon viele hundert Briefe ausgeschickt und kann mich nur von einem erinnern, der nicht hingekommen ist.

Die Ernte ist, Gott sei Dank, mit schöner Gesundheit und trockenem Wetter beendigt, zum Gerste dreschen eigentlich viel zu trokken. Weizen bekommen von 72 Acres 1464 Bu., Gerste ist wegen Mangel an Raum auf dem Boden noch nicht alle aufgemessen, rechnen so ungefähr von 43 Acres auf 900 Bushel; Hafer und Roggen war auch schön; Bastand und Kartoffel mittelmäßig; Obst sehr viel, bis fünf Pud an einem nicht sehr großen Baum, Preis von 20 bis 50 Kop. per Pud. Haben über hundert Pud verkauft und viel das Vieh gefüttert.

Einen ganz besonders trockenen Sommer und Herbst haben wir dieses Jahr. Im Gerste und Hafer Stoppel giebt es beim Pflügen Stücke mitunter, die ein Mann kaum aufheben kann. Habe nach dem Dreschen 85 Acres mit einem einscharigen Pflug gepflügt, 63 Acres mit dem fünfscharigen und 55 Acres fehlen noch zu pflügen, warte auf Regen, es ist nur immer Sturm. Am 2. September hatten wir einen Gußregen mit Hagel und Gewitter, daß in etlichen Minuten die Ritsch (Fluß) voll Wasser war. Es traf aber leider nur ein Drittel von unserer Steppe. Wo der Regen gefallen ist mußten wir zwei Tage warten mit Winterweizen säen. Den 5. und 6. September war Sturm und wo es so geregnet hatte, trieb der Wind so mit Staub, daß in der Mittagszeit die Sonne nicht zu sehen war.

Wo der Regen auf meinem Land traf, habe ich 46 Acres Weizen gesät, ist auch schön grün, aber bei der anhaltenden Dürre und Wind, macht er keine Fortschritte. Wollte noch mehr säen, aber es ist zu trocken. Weizen preist gegenwärtig 1 Rbl. 13 Kop. per Pud. Pachtland wurde zu mittelmäßigen Preisen verpachtet, von 30 bis 40 Rubel per Deßj. zum schwarzbrachen und die wird jetzt schon umgepflügt, kommenden Sommer noch vier- bis sechsmal, dann kommenden Herbst oder August zahlt er noch 13 Rubel per Deßj., alsdann kann der Pächter erst darauf säen und dann bis zum folgenden Jahre auf Einnahme warten. Unsere Dorfsschwarzbrache preiste 66 Rbl. per Deßjatine.

Bernhard Fast's Nachbar, David Penner, hat seine Kleinwirtschaft, nämlich ein Gebäude mit zwei Kleinwirthändler verkauft zu 10,000 Rubel. D. Penner hat auf der Memriker Ansiedlung gekauft, der Vater Abr. Penner wird mitziehen.

Schwager Jakob Funk kam ich berichten, daß sein Bruder David Funken, Prangenau, den 27. August bei mir zu Gast waren. Getreide haben sie zur Notdurft bekommen, aber die vier Mastschweine sind ihnen krepiert, so giebt es einen Strich durch die Rechnung. Die „Rundschau" hat er von No. 18 an regelmäßig erhalten, aber jetzt ist das Jahr bald um, und dann? Funken haben Briefe von Amerika von Freunden und Bekannten bekommen, sie wollen antworten, Ihr müßt nur Geduld haben.

Den 9. Okt. Einige Kirsch- und Pflaumenbäume stehen in voller Blüte, wie im Frühjahr. Blühen in California im Oktober auch die Obstbäume? Wenn Herr Hartmann bald kommen wird, dann wird er die Blüten beschädigen und folgendes Jahr werden die Bäume nicht Frucht bringen. Es ist noch immer trocken mit Wind und Sturm abwechselnd, noch keine Nachtfröste gewesen. Da oft nicht Raum ist, so werde ich von Sterbefällen u.s.w. schon nicht berichten. Einen Brief von Bekannten oder Verwandten nehme ich dankend an.

Jakob Neuman.

Borongar, den 9. Oktober 1909. Werter Editor! Zuvor wünsche ich Dir Gottes Segen zu Deiner Arbeit. Wollte schon lange einmal wieder einen Bericht einschicken, da es aber bis heute nicht geworden, jetzt aber zwei neue Leser für die liebe „Rundschau" erhalten habe, so bitte ich den Editor, jedem ein Exemplar der „Rundschau" zu schicken; denke nach Neujahr wird es noch mehr neue Leser geben.

Die Herbstwitterung ist ziemlich günstig, denn es hat hier in der Krim schön geregnet, die Weizenfelder prangen im schönen Grün, und der Landmann lebt wieder in bester Hoffnung. Wollte den 6. d. M. auf dem Postzuge nach Melitopol fahren, mußte aber acht Stunden warten, denn der Zug war in Sarabus bei Spat entgleist, es wurde eine Lokomotive, der Postwagen und ein Waggon dritter Klasse zertrümmert, verwundet wurden drei Kronsarbeiter, das Unglück passierte wegen falscher Weichenstellung.

Grüße noch alle unsere Onkel, Vetter und Nichten und bitte sie, sie möchten doch ein Lebenszeichen von sich geben, oder liest von Euch keiner die „Rundschau?

Meine Mutter ist eine geborene Maria Nickel, geboren in Westpreußen. Die Eltern sind noch immer ziemlich gesund. Sie hat in Amerika noch zwei rechte Brüder, da ist Peter und Heinrich Nickel.

So schließe ich und bitte den Editor, dieses in die Spalten der „Rundschau" aufzunehmen.

Abrah. u. Elis. Dücks.

Eine grausame Herrscherin.

Die Mode ist doch ein schrecklicher Tyrann. Man braucht nur die Ungeheuer von Hüten anzusehen, mit welchen die Frauen gegenwärtig ihre Händler denunzieren, um einen Beweis dafür zu haben. Wehmütig berührt es einem, daß auch so viele Christen diesem Götzen Mode ihre Huldigungen darbringen. Man braucht nur über manche Versammlung in den Kirchen hinblicken und wird durch die Hutungeheuer, die einen anGrinsen, fast entsetzt. Ach, wie viel Geld und Zeit wird auch von Christen unnütz der Mode geopfert! Hat man denn das Mahnwort des Apostels ganz vergessen: „Stellet Euch nicht dieser Welt gleich?" Wenn Christen, die der Mode huldigen, sich fragen würden, wie sie in ihrer Modesucht dem Heiland gefallen, so müßte ihnen die Schamröte ins Gesicht steigen. Möchten doch, alle Christen bedenken, daß schöne, schlichte Einfachheit in Kleidung und Lebensweise der zierlichste Schmuck des Gotteskindes ist.

Der Familien-Kalender für 1910.

ist erschienen und zur Versendung bereit. Inhalt dieses Kalenders ist reichhaltig und gediegen. Wer sich für die Geschichte der Mennoniten-Gemeinschaft interessiert, wird vor allem die wertvollen Skizzen über Menno Simons' Leben und Wirken und über Hans Landis, den letzten Märtyrer der Schweizer Mennoniten lesen. Der Artikel „Menno Simons über die Autorität der Heiligen Schrift" ist besonders zeitgemäß, weil unlängst von Mennoniten (so genannt) in Europa die Behauptung gemacht worden ist, Menno sei ein Vorläufer der modernen Rationalisten (Ungläubigen) gewesen. Daß solch eine absurde Anfinnung überhaupt Glauben findet, beweist schlagend wie schwach die Kenntnis des Publikums über Menno Simons ist. Der Kalender enthält mehrere Artikel, die über die fundamentalen Lehrpunkte Mennos willkommenen Aufschluß geben.

Schöne christliche Erzählungen und Beschreibungen u.s.w. werden besonders die Jugend interessieren. Ferner enthält der Kalender Bilder aus der Mission in Indien und der Stadtmission in Chicago, dem Waisenheim in West Liberty u.s.w.

Preis: 6 Cents das Stück; 45 Cents das Dutzend; portofrei.

Adressiere

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Der Geizhals ist sich selbst zur Qual.

Zeitereignisse.

Ein Zollkrieg mit Canada.

Die Wirkungen des neuen Payne-Aldrich-Tarifs fangen an, sich fühlbar zu machen, und nicht gerade in angenehmer Weise. Am 1. Oktober läuft unser Tarifabkommen mit Frankreich ab. Was an seine Stelle treten wird, scheint einstweilen noch nicht genau festzustehen; wenigstens hat man in den letzten Tagen fast gar nichts mehr davon gehört. Immerhin liegt Grund zu der Annahme vor, daß Frankreich sich zu gewissen Zugeständnissen bereit erklären wird, um in den Genuß unseres Minimaltarifs zu treten, wenn es auch zunächst einige Reibereien geben sollte. Für unseren Verkehr mit Canada aber liegen die Aussichten viel weniger friedlich, und zwar einzig und allein wegen des albernen und gänzlich ungerechtfertigten Zolles auf Druckpapier und Holzbrei. Es sieht jetzt ganz so aus, als ob ein Tarifkrieg mit unserem nördlichen Nachbarn nicht mehr zu vermeiden wäre. Daß wir dabei am schlechtesten wegkommen würden, geht u. a. auch daraus hervor, daß unsere Einfuhr aus Canada nur etwa halb so groß ist als unsere Ausfuhr dorthin. Das Papier-Komitee der American Newspaper Publisher's Association faßt die Sache richtig zusammen, wenn es sagt:

„Um eine Kombination von altersschwachen Papiermühlen zu schützen, von denen einige seither schon aufgegeben worden sind um anderen Zwecken zu dienen, ist die Bundesregierung in einen Tarifkrieg mit Canada hineingetrieben worden, der von weittragenden Folgen zu sein droht. Die canadischen Behörden sagen, daß sie für 90 Millionen Dollars Waren an die Ver. Staaten verkaufen, dagegen von ihnen für 160 Millionen kaufen. Wenn es zu einem Tarifkrieg kommen sollte, so sagen sie, daß sie die besseren Chancen haben, und wenn sie auch die Sachlage bedauern, so würden sie doch sich keine Bedingungen aufzwingen lassen."

Die einzelnen Phasen des Streites werden dann kurz und klar wie folgt dargelegt:

Der erste Schritt war ein Zirkular unseres Bundesschatzamtes, datiert vom 26. August 1909, wodurch ein Vergeltungszoll von $2 per Tonne auf Druckpapier und $1.65 per Tonne auf mechanisch gemahlenes Holz in den Kronländereien der Provinzen Quebec und Ontario geschlagen wurden. Darauf antwortete am 6. September Premier Gouin mit der Ankündigung, daß die Provinz Quebec sich der Provinz Ontario anschließen und die Ausfuhr von unbearbeitetem Holz, das auf den Kronländern geschlagen wurde, ganz verbieten würde. Darauf nun mußten die Ver. Staaten ihrerseits laut dem neuen Tarifgesetz wieder einen Schlag führen, indem sie anordneten, daß für die ganze Einfuhr aus Canada vom 1. März 1910 an der Maximaltarif in Kraft treten solle. Da dieser um 25 Prozent höher ist als der Minimaltarif, so würden die canadischen Waren, wenn man die jetzige Einfuhr zu Grunde legt, etwa 10 Millionen Dollars mehr Zoll tragen müssen als bisher.

Und nun kommt von Canada aus die förmliche Kriegserklärung, indem es droht, daß es von dem Augenblick an, da die Maximalzölle erhoben werden, Vergeltung üben würde durch Erhebung eines Zuschlagzolles nach dem Gesetz von 1903. Die Erhöhung beträgt nicht bloß 25, sondern 33 1-3 Prozent, und die canadische Regierung ist ermächtigt, sie gegen alle diejenigen Länder in Kraft zu setzen, welche gegen Canada „diskriminieren". Zu allem Ueberfluß wollen die canadischen Holzfabrikanten die Regierung ersuchen, die Ausfuhr von unbearbeitetem Holz in allen Provinzen ganz zu verbieten, ganz einerlei, ob es auf Kron- oder auf Privatland geschlagen worden ist.

Schließlich droht Canada dann noch, die Einfuhr von Waren aus den Ver. Staaten ganz zu verbieten. So weit wird es wohl nicht kommen; denn wenn die Canadier von uns laufen, so thun sie es doch wohl nur, weil sie die Waren brauchen, und nicht um uns einen Gefallen damit zu thun. Die Sache ist aber trotzdem schlimm genug und kann uns teuer zu stehen kommen, und das ist um so ärgerlicher, weil der Anlaß zu dem Streit ein so unbedeutender ist. Um eine kleine Interessengruppe ganz ungebührlich zu bevorzugen, hat der Kongreß der Tarifbill jene unvernünftigen Bestimmungen über die Einfuhr von Holz und Holzbrei einverleibt, die in Wahrheit eine Steuer auf die Intellegenz bedeuten und jetzt schon so verhältnisvolle Folgen gezeitigt haben. (Weltb.)

Verhängnisvoller Brand.

New York, 8. Nov. — Neun Personen wurden getötet und etwa zwanzig verwundet bei einer Explosion und dem nachfolgenden Brande, die sich in der Kammfabrik von Robert Morrison & Son an Columbia Straße, Brooklyn ereigneten. Die Explosion fand im Erdgeschosse des Fabrikgebäudes statt, und die Flammen verbreiteten sich rasend schnell, so daß die 50 Angestellnet sich mittels der Rettungsleitern oder auf das Dach flüchten mußten. Einige sprangen zur Erde und erlitten dabei Verletzungen, während andere sicher herabgetragen wurden. Robert Morrison, einer der Eigentümer, wurde schwer verbrannt und bewußtlos in einer Korridor gefunden.

Von neun Personen weiß man, daß sie umgekommen sind, aber man glaubt, daß man noch vier oder fünf Leichen mehr in den Ruinen finden wird. William F. Morrison der Geschäftsführer und Teilhaben des Unternehmens, befindet sich unter den identifizierten Toten. Die übrigen Verunglückten sind alle Angestellte der Fabrik. Die Leichen sind arg verbrannt. Viele erlitten Verletzungen bei dem wüsten Ansturm nach den Rettungsleitern.

Kind stirbt an Brandwunden.

Washington, D. C., 8. Nov.—Der dreijährige Robert Spellmann setzte seine Kleider beim Spielen mit Streichhölzern in Brand und erhielt so schwere Brandwunden, daß er nach drei Stunden im Hospital starb. Die Mutter sank von der Aufregung erschöpft um, nachdem sie die brennenden Kleider ihres Lieblings gelöscht hatte.

Die diesjährige Maisernte.

Washington, D. C., 8. Nov. — Das Ackerbaudepartement schätzt in einem vorläufigen Bericht die Gesamternte an Mais für 1909 auf 2,767,316,000 Bushel ab, gegen 2,668,651,000 als Schlußabschätzung im Vorjahr. Die Qualität beträgt 84,2 Prozent gegen 86,9 im Vorjahre.

Eine vorläufige Schätzung des Durchschnittsertrages per Acre lautet auf 25.4 Bushel, gegen die endgültige Schätzung von 26.2 Bushel per Acre letztes Jahr. Der Ertrag und die Qualität wird in den verschiedenen Staaten wie folgt geschätzt:

	Ertrag.	Qualität.
Illinois	35.9	89
Iowa	31.5	87
Nebraska	24.8	86
Missouri	26.4	79
Texas	14.2	66
Kansas	19.9	75
Indiana	40.0	91
Ohio	35.5	89
Oklahoma	17.0	72
Kentucky	29.0	86
Tennessee	22.0	84
Michigan	35.4	85
Süddakota	31.7	92
Pennsylvania	32.0	77
Arkansas	18.0	75
Nordcarolina	16.8	87
Virginia	23.2	85
Wisconsin	33.0	84
Minnesota	34.8	92
Mississippi	14.5	76
Alabama	13.5	81
Louisiana	23.0	90
Südcarolina	16.7	88
Alle anderen	29.2	80.6

Interessante Entdeckung.

Edward Balch Barr, der Bürger und Forscher von Oshkosh, Wis., welcher soeben von Labrador zurückgekehrt ist, berichtet über die Entdeckung eines mächtigen Wasserfalles in der Wildnis von Labrador, welcher sich seiner Ueberzeugung nach als der höchste Wasserfall auf der westlichen Halbkugel der Erde erweisen wird. Die Entdeckung wurde gemacht während Barr und seine Begleiter auf Kanoes den Caster Fluß hinauf fuhren. Der Wasserfall soll größer sein als der Grand Fall, welcher 368 Fuß hoch ist.

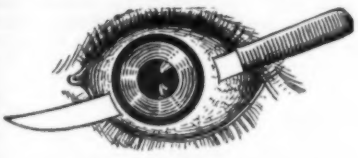
Neue Schiffsungetüme geplant.

London, 8. Nov. — Der neueste britische Dreadnoughtkreuzer „Lion" und sein Schwesterschiff, für welche die Kontrakte gerade ausgegeben wurden, werden, wie aus gute Quelle verlautet, ein Gehalt von 26,350 Tonnen und eine Schnelligkeit von 28 Knoten haben. Diese Schiffe werden 700 Fuß lang sein, nur 62 Fuß kürzer, als der Cunarddampfer „Lusitania". Sie werden 8-zöllige Geschütze führen. Diese großen Kriegsschiffe werden jedes über $10,000,000 kosten. Das letzte britische Schlachtschiff, der „Orion", dessen Kiel man jetzt in Portmouth legt, hat 22,500 Tonnen Gehalt.

Ein Automobil mit sechs Personen in den Fluß gestürzt.

Ein Automobil, das mit sechs Personen besetzt war und von der Ostseite her die Jackson-Boulevard-Brücke in Chicago über den Fluß zu kreuzen versuchte, ist gestern abend gegen 11 Uhr in den Fluß gestürzt, und vermutlich sind sämtliche Insassen des Kraftwagens ertrunken. Polizei und Feuerwehr arbeiten mit fieberhaftem Eifer an der Hebung des Automobils und an der Auffindung der Leichen. Die Arbeiten der Feuerwehr und Polizei werden durch die herrschende Dunkelheit bedeutend erschwert; die mangelhafte Beleuchtung an der Unglücksstelle wird von vielen für das Unglück mit verantwortlich gehalten. Die Namen der Verunglückten werden vermutlich erst nach Hebung des Autos und Bergung der Leichen bekannt werden.

Augen kuriert



ohne Messer

Dankbare Patienten erzählen von wunderbaren Heilungen von Staar, granulierten Lidern, wilden Haaren, Geschwüren, schwachen, wässerigen Augen und allen Augenkrankheiten.— Schickt Euren Namen und Adresse mit 2-Cent-Marke um freie Probeflasche.

Die Heilungen, die täglich durch dieses wunderbare Mittel bewerkstelligt werden, sind wirklich bemerkenswert. Ich habe schon wiederholt die Sehkraft von Leuten hergestellt, welche Jahre lang beinahe blind waren.

Geschwüre, wilde Haare, granulierte Lider verschwinden fast augenblicklich durch den Gebrauch dieses wunderbaren Mittels. Schwache wässerige Augen werden in einer einzigen Nacht geklärt und schnell wieder völlig gesund gemacht. Es hat schon oft geheilt, wo alle andere Mittel und alle Aerzte fehlschlugen. Es ist in der That ein gutes Mittel, und ich gebe jedem mit entzündeten Augen oder irgend einem Augenleiden Behafteten diese freie Probe.

Viele haben ihre Brillen fortgelegt, nachdem sie es eine Woche gebraucht hatten. Prediger, Lehrer, Aerzte, Advokaten, Ingenieure, Studierende, Kleidermacherinnen und alle diejenigen, welche ihre Augen anstrengen müssen, finden in diesem wunderbaren Mittel eine sichere, und schnelle Heilung. Wenn Ihr entzündete Augen oder irgend ein Augenleiden habt, schreibt mir heute. Es ist mir ernst mit meiner Offerte einer freien Probeflasche dieses Mittels. Ich liefere gerne Zeugnisse von vielen bewiesenen und authentischen Fällen, in denen es Staar heilte, nachdem die Aerzte gesagt hatten, daß nur eine gefährliche, kostspielige Operation das Augenlicht retten könne. Wenn Ihr Augenleiden irgend einer Art habt, begeht Ihr einen großen Fehler, wenn Ihr nicht um meine große freie Offerte dieses wunderbaren Augen-Mittels schreibt. Adressiert, mit voller Beschreibung Eures Leidens und einer Zwei-Cent Marke, an die H. T. Schlegel Co., 3439 Home Bank Bldg., Peoria, Ill., und Ihr erhaltet postwendend portofrei eine Probeflasche dieses wunderbaren Mittels, das vielen fast ganz Blinden das Augenlicht wieder hergestellt hat.

Uncle Sams Pensionslasten.

Auf das Land unseres „Uncle Sam" trifft die bekannte historische Redensart vom „Undank der Republiken" keineswegs zu. Wenigstens nicht in Pensionsangelegenheiten. Es ist ein wahres Glück, daß unser Onkel aus einem so großen Geldbeutel wirtschaftet; sonst würde er schwerlich den ungeheuren Pensionsansprüchen gewachsen sein, die, statt abzunehmen, immer größer werden.

Man hat sich bisher um die rasch zunehmende Pensionslast im großen Publikum wenig gekümmert. Im Gegenteil fand man es schön, daß die Bundesregierung sich für Dienste, die der Republik in deren dunklen Stunden geleistet worden sind, recht erkenntlich zeigte. In neuerer Zeit hat sich aber auch darin viel geändert.

Mit dem Hervortreten neuer großartiger Projekte, wie z. B. Panamakanal u.s.w., werden so bedeutend erhöhte Ansprüche an das Bundesschatzamt gestellt,, daß infolge davon auch die Pensionslast immer drückender empfunden wird. Die Bürde ist so groß, daß dadurch selbst diejenigen, welche eine möglichst große Liberalität unserer Bundesregierung befürworten, in eine ziemlich nachdenkliche Stimmung versetzt werden.

Der Pensionskommissär hat soeben darüber interessante Mitteilungen gemacht. Danach hat die Bundesregierung in der Zeit ihres Bestehens über $4,000,000,000 für Pensionszwecke ausgegeben. Einer derartigen Liberalität gegen die Männer, die ihr in den Stunden der Gefahr treue Helfer waren, befleißigt sich die Regierung anderer Länder, wo man noch bis vor wenigen Jahrzehnten fast allgemein die erwerbslosen Invaliden vergangener Kriege darben, oder mit dem Leierkasten durchs Land ziehen ließ, keineswegs. „Laß sie betteln gehen, wenn sie hungrig sind."

In seiner Liberalität für seine Veteranen zeigt sich „Uncle Sam" von seiner besten Seite. Aber doch: was für ungeheure Summen!

Die Pensionsbürde wird immer schwerer. Im letzten Finanzjahr betrugen diese Ausgaben $164,000,000, d. h. mehr, als in irgend einem vorausgegangenen Jahr. Und im gegenwärtigen werden sie noch größer sein.

Ein Ausweg zur Verminderung dieser Ausgaben bietet sich nicht.

Unter den Veteranen sind aber sehr viele, die in sehr günstigen finanziellen Umständen leben, und trotzdem regelmäßig ihre Pensionen ziehen. „Um ihren Kriegsrecord aufrecht und einwandfrei zu erhalten," wie sie angeben.

Ganz richtig. Niemand hat ein Recht, dagegen etwas einzuwenden. Aber ließe sich das nicht auch auf andere Weise erreichen? Wie wär's mit einer entsprechenden Medaille? Oder mit einem Zertifikat?

(Morgen-Journal.)

Die Träume hören auf, wo es am interessantesten wird — wo die Erfahrung aufhört.

Bahnzug entgleist.

Cleveland, Ohio, 5. Nov. — Der östlich fahrende Personenzug No. 2 der New York, Chicago & St. Louis Bahn entgleiste bei Willoughby, 20 Meilen von hier gelegen, infolge einer falsch gestellten Weiche. Der Lokomotivführer erlitt schwere und zahlreiche Passagiere leichtere Verletzungen. Niemand wurde getötet. Der entgleiste Zug geriet in Brand, doch konnten die Flammen von der Ortsfeuerwehr gelöscht werden.

Geradezu verblüffend.

Herr C. Bartels, Oil City, Pa. (Route 1) schreibt an Dr. Schaefer wie folgt: „Ich kann nicht Worte genug finden, um Ihnen meinen Dank auszusprechen, da ich doch endlich nach zweijährigen Sciatica-Leiden, welches mich arbeitsunfähig und zum Krüppel machte, geheilt worden bin vermittelst Ihres Heilapparates.

Alle Aerzte, die ich in Cleveland und Oil City konsultierte, gaben meinen Fall als unheilbar auf, und so glaubte ich denn, mich in mein Schicksal fügen zu müssen; doch Gott sei Dank, Ihr Heilapparat hat mich mit Gottes Hilfe zu einem gesunden Mann gemacht. Ihr Heilapparat wirkt in Krankheitsfällen geradezu verblüffend. Möge der Herr Sie noch lange zum Wohle der leidenden Menschheit erhalten.

C. Bartels, Oil City, Pa.

P. S.—Alle, die sich für diese wunderbaren Heilapparate interessieren, Auskunft und Zeugnisse haben wollen, mögen sich schriftlich wenden an

Dr. G. Schaefer,
Box 8, Erie, Pa.

Sacramento, Cal., 6. Nov. — Ohne weiteres Zeremoniel wurde Montagabend spät die letzte Schienenbolze eingeschlagen, durch welche die Verbindung der Western Pacific-Bahn auf der Strecke von San Francisco bis Salt Lake City mit der Denver & Rio Grande-Bahn und anderen Gould'schen Bahnen und damit ein transkontinentales System hergestellt wurde. Während der nächsten Wochen werden dem Vernehmen nach jedoch auf der Strecke nur einige Güterzüge befördert werden und die Feier der Fertigstellung der Linie soll erst am 1. Januar 1910 stattfinden.

Weiteres Zeichen der Prosperität.

Youngstown, O., 8. Nov. — Die Carnegie Steel Company hat angekündigt, daß sie beabsichtigt, in Girard, O., eine riesige Anlage zu errichten. Sie hat zu diesem Zweck bereits 256 Acres Land angekauft. Die Fabrik wird vorläufig im Stande sein, 30,000 Tonnen Stahl per Monat zu verarbeiten.

Normale Zustände kehren wieder.

Madrid, 8. Nov. — Die spanische Regierung gab den katalonischen Provinzen Barcelona und Gerona die verfassungsmäßigen Rechte, die seit dem letzten Juli nach Ausbruch der Revolte in diesen Provinzen suspendiert worden waren, wieder zurück.

König Manuel in Madrid.

Madrid, 8. Nov. — Der König Manuel von Portugal, der sich auf der Reise nach London befindet um den König Edward zu besuchen, traf mit großem Gefolge hier ein. Er wurde vom König Alfonso am Bahnhof empfangen und durch ein doppeltes Truppenspalier nach dem Palast geleitet. Es sind eine Reihe von Festlichkeiten zu Ehren des königlichen Besuchers geplant.

Ein Fanatiker.

Wichita, Kan., 8. Nov. — Nachdem S. N. Brees, ein Materialwarenhändler, sich in einem Erweckungsgottesdienst als Sünder bekannt hatte, trug er seinen ganzen Vorrat an Rauch und Kautabak auf die Straße und verbrannte ihn. Als der letzte Funke verglommen, rief Brees aus: „Ich habe den Kampf mit dem Teufel gewonnen.

Die neue Korkfabrik in Burlington, Ja., ist vollendet. Dieselbe ist größer und besser gebaut als das durch Feuer zerstörte Gebäude. Herr E. A. Florang, der Präsident der Gesellschaft, macht die Mitteilung, daß die Arbeit am ersten November aufgenommen werden soll, da bis dorthin alle neuen Maschinen aufgestellt sein werden.

Wm. Meeks, ein Angestellter in den Stock Yards in Kansas City, Mo., wurde von einem wild gewordenen Stier auf die Hörner genommen und so übel zugerichtet, daß er in bewußtlosem Zustande ins St. Margaret-Hospital gebracht werden mußte. Sein Zustand wird für hoffnungslos gehalten.

Forni's

Alpenkräuter

ist ein Heilmittel, welches die Probe eines über hundert Jahre langen Gebrauchs bestanden hat. Er reinigt das Blut, stärkt und belebt das ganze System, und verleiht den Lebensorganen Stärke und Spannkraft.

Aus reinen, Gesundheit bringenden Wurzeln und Kräutern hergestellt, enthält er nur Bestandtheile, welche Gutes thun. Er hat als Medizin nicht seines Gleichen in Fällen von La Grippe, Rheumatismus, Magen-, Leber- und Nieren-Leiden.

Er ist nicht in Apotheken zu haben, sondern wird den Leuten direkt durch Vermittelung von Special-Agenten geliefert. Wenn sich kein Agent in Ihrer Nachbarschaft befindet, dann schreiben Sie an die alleinigen Fabrikanten und Eigenthümer

Dr. Peter Fahrney & Sons Co. 19-25 So. Hoyne Ave. **Chicago**

100 Pfund Zucker Bester granulated $2.98

		Laden Preis	Unser Preis
100	Pfd. Zucker, best granulated	$6.75	$2.98
196	Pfd. Mehl 1 Bbl. Pillsburys oder unseres	8.75	2.98
30	Pfd. Zucker, best granulated	2.00	.75
50	Pfd. Mehl Pillsburys oder unseres	1.75	.75
5	Pfd. Soda, A u. H. Brand oder unseres, Korn-Stärke	.50	.25
6	Pckt. Shepps Cocoanut oder Kolo	.60	.35
3	Pfd. Bakers Chocolate oder unsere	1.50	.98
10	Pfd. Mothers Best Coffee Rstd. oder Kolo Brd.	4.50	3.00
6	Pfd. Rio Coffee Com. Roasted	1.50	.98
3	Pfd. Choice Gun Powder oder Japan Thee	2.40	1.50
3	Pfd. Choice Engl. Breakfast oder Oolong Thee	2.40	1.50
8	oz. Pure Vanilla Extract 65 Cts.; 4 oz. Flasche	.60	.35
8	oz. Pure Lemon Extract 55 Cts.; 4 oz. Flasche	.50	.30
5	Pfd. Royal oder Price Backpulver oder unseres $1.75; 3 Pfd.	1.50	1.05
15	Stücke Castile und G. P. Tar Seife, oder unsere	1.50	.98
30	Stücke Laundry Seife	1.50	.98
30	Pfd. Best Japan Rice $1.90; 15 Pfd.	1.50	.98
30	Pckt. Eng. Currants u. Breakfast Food	3.00	1.90
15	Pckt. Eng. Currants u Breakfast Food	1.50	.98
1	Gal. Best Senf Prep. oder Catsup	1.10	.75
1	Großer Eimer Weißfisch oder Labrador Häring	1.50	.98
8	Große Kannen Salmon	1.60	.98
12	Kannen Sardinen in Oel oder Senf	1.50	.98
5	Pckt. Rolled Oats oder Yeast Foam	.25	.10
1	Box Soda Oyster Crackers oder Ginger Snaps	1.35	.98
1	Pfd. Reinen Pfeffer 19-1 Pfd. Senf oder Zimmt	.40	.29
12	Pfd. Choice Cal. Pflaumen, 10 Pfd. Best Raisins	1.50	.98
8	Pfd. Choice Pfirsiche oder Aprikosen, getrocknet	1.60	.98
10	Kannen Korn oder Erbsen; beste Qualität	1.50	.98
10	Kannen Choice Pfirsiche oder Aepfel	1.50	.98
5	Papier Pins oder 5 Rollen Besten Faden	.25	.15
5	Paar Beste Strümpfe für Männer	.50	.35
5	Paar Beste Strümpfe für Damen	1.25	.75
5	Große weiße Taschentücher für Herren oder Damen	.50	.35
12	Handtücher, beste Qualität	1.70	.73
1	Paar Donge Schuhe für Männer, die besten	3.00	1.98
1	Paar Donge Schuhe für Damen, beste Qualität	2.50	1.48

Sende kein Geld Wenn Sie wünschen, werden wir Ihnen irgend eine Quantität unserer Waren schicken und Sie haben das Recht, alles zu sehen, ehe Sie einen Cent bezahlen, und wenn Sie nicht finden, daß alles genau ist wie repräsentiert, schicken Sie dieselben zurück und wir bezahlen alle Frachtkosten.

30 Tage Freie Probe Nehmen Sie die Waren nach Hause, probieren Sie dieselben und wenn Sie nach dreißig Tagen dieselben nicht genau wie repräsentiert finden, schreiben Sie uns und wir werden es richtig machen.

Fracht bezahlt. Wenn der volle Betrag mit der Bestellung gesandt wird, bezahlen wir Frachtkosten nach irgend einer Stadt östlich von den Rocky Mountains, wenn Sie weiter westlich wohnen. Schreiben Sie uns um Bedingungen. Ein Bbl. Mehl oder 100 Pfd. Zucker zu obigem Preis mit einer Bestellung, die sich auf $17.98 von anderen Groceries beläuft. 30 Pfd. Zucker oder 50 Pfd. Mehl mit einer Bestellung von $8.50. Wenn Sie uns nicht eine größere Bestellung senden können, lassen Sie Ihre Nachbarn und Freunde durch Sie bestellen. Freier Katalog, der Wholesale Preise für alle Waren giebt.

AMERICAN WHOLESALE HOUSE.

Dept. 215—48 River St., Chicago, Ill.

Hat noch mehr auf dem Kerbholz.

Seattle, Wash., 8. Nov. — Charles D. Howell, der beschuldigt ist, vor kurzer Zeit einen Raubüberfall in dem Bureau der Great Northern Expreß Company verübt zu haben, wobei er $12,000 erbeutet haben soll, ist als derselbe Bandit erkannt worden, der als angeblicher Bundespostinspektor bei Bonners Ferry, Idaho, am 15. März 1908 einen Eisenbahnpostwagen bestieg und die eingeschriebenen Postsachen plünderte, nachdem er die Clerks kalt gestellt hatte. J. H. Hogland, ein Hotelwirt von Bonners Ferry und J. W. Nystuin, ein Postclerk, identifizierten Hogland. Der am 15. März 1908 ausgeführte Raub war sehr schlau geplant und wurde ganz kaltblütig ausgeführt. Nachdem der Bandit unter dem Vorwand, ein Postinspektor zu sein, Zutritt zu dem Waggon erhalten hatte, zwang er, mit dem Revolver in der Hand, den einen Clerk, in eine Kleiderkammer zu gehen, wo er ihn einschloß, während er den andern an einen Stuhl band. Er fuhr dann 109 Meilen weit bis nach Spokane mit und nahm sich vier Stunden Zeit, um die eingetragenen Postsachen zu plündern. Während dieser Zeit lieferte er an den Stationen die Postsäcke ab und nahm auch solche in Empfang.

Anmaßend.

Washington, D. C., 8. Nov. — Die Geschäftsführung der National Geographic Society ernannte ein Komitee um die Frage zu prüfen, ob der Nordpol vor 1909 entdeckt wurde, was natürlich auf Dr. Cook zielt. Das Komitee ist anders zusammengesetzt, wie das, welches Pearys Ansprüche prüfte. Man glaubte, daß dies unparteiischer gegen Dr. Cook gehandelt wäre. Der Ausschuß wird nicht nach Kopenhagen gehen, sondern wird sich anderweitig die Mittel verschaffen, über Cooks Nordpolfahrt ein Urteil abgeben zu können, daß die Universität von Kopenhagen dem Komitee der Gesellschaft abschlug, es auch nur als Zeugen bei der Untersuchung von Dr. Cooks Beweismaterial zuzulassen, hat hier sehr überrascht und erregt Bedauern.

Hitzköpfige Italiener.

Hibbing, Minn., 8. Nov. — Italienische Grubenarbeiter, die sich mit Flüsterkneipenschnaps angefüllt hatten, übten diesen Nachmittag in Stevenson, hier in der Nachbarschaft, eine Schreckensherrschaft aus. Sie hatten sich in zwei Parteien gespalten, die sich einander bekämpften. Einer wurde erschossen, drei wurden verwundet und zwei verhaftet. Andere, die wahrscheinlich auch verwundet waren, entkamen vor Ankunft der Beamten. Der Getötete war ein italienischer Hotelinhaber, der Frieden stiften wollte. Einer der Streithähne jagte ihm die ganzen Patronen eines Magazinrevolvers in den Leib und tötete ihn augenblicklich. Der Lieferant des Schnapses, der eine Flüsterkneipe bei Carson's Lake hielt, ist entflohen.

Der Schaffende spricht: Und wenn ich unter euch gelitten habe, was geht's euch an?

Bruch geheilt

Auf Probe versandt um es zu beweisen.

Brooks' Appliance. Die wunderbare neue Entdeckung. Die obige Abbildung zeigt deutlich welchen Einfluß das Tragen dieser neuen Appliance hat. Keine gefürchteten Federn oder Kissen. Besitzt ein automatisches Luftkissen. **Bindet und zieht die gebrochenen Theile zusammen wie Ihr es mit einem gebrochenen Glied thun würdet.** Keine Salbe. Keine Lügen. Dauerhaft. Billig. Pat. 10. Sept. '01. **Auf Probe geschickt,** damit Ihr seht daß es das vollbringt was wir behaupten. Katalog und Maß-Formulare portofrei. Schickt heute Namen und Adresse.

Freier Informations-Koupon.

C. E. Brooks, 1504 Brooks Bldg., Marshall, Michigan.

Bitte schicken Sie mir per Post in einfachem Umschlag Ihr Buch über Bruchleiden, Maß-Formulare und Preisliste kostenfrei. Es wird hiermit verstanden, daß falls ich später bestelle, Sie es auf Probe schicken.

Name.....

Adresse.....

Stadt.....Staat.....

Hier ist etwas Neues von Kalamazoo

Sie können genug Geld ersparen indem Sie einen Kalamazoo Ofen kaufen, um das meiste Ihres Brennmaterials, oder Ihre Steuern oder einen Anzug zu bezahlen, oder Ihren Bank deposit vergrößern. Sie erhalten das Best das gemacht wird—den sparsamsten und befriedigendsten Ofen, der irgendwo zu irgend einem Preis gemacht wird. Sie sparen $5. bis $40. bei Ihrem Ankauf. Hunderttausende von zufriedenen Käufern haben uns gesagt daß das wahr ist.

Wir machen es jeder verantwortlichen Person leicht, einen Kalamazoo zu besitzen. Wir sind die Fabrikanten. Sie kaufen zu niedrigsten Fabrikpreisen, auf 60 Tage Probe und zu unseren leichten Bedingungen. Wählen Sie.

Schreiben Sie um Katalog No. 523 und spezielle Offerten, derselbe gibt alle notwendige Auskunft über Ankauf und Benutzung eines guten Ofens. Vergleichen Sie unsere Preise und Qualität mit anderen; erproben Sie was sie sparen indem Sie einen Kalamazoo gegen bar oder auf Zeit kaufen. Fracht von uns vorausbezahlt. Gute Ablieferung garantiert.

"A Kalamazoo Direct to You"

KALAMAZOO STOVE MFRS. Kalamazoo, Mich.

Der Trieb der Selbsterhaltung, den der Schöpfer in den Menschen gelegt hat, ist um so reger, je näher der Tag des Todes heranrückt.

Oregon Farmen.

Wenn Sie Land kaufen wollen, sprechen Sie bei uns vor, wir haben eine gute Auswahl von kleinen und größeren Farmen billig zu verkaufen.

Warum California und nicht Oregon?

wo keine Bewässerung nötig ist, um eine gute Ernte zu bekommen, und noch nie eine Mißernte gewesen so lange es ein Staat ist.

Alle Anfragen werden wahrheitsgemäß beantwortet werden. Adresse:

JOHN DICK
Room 626, Henry Building,
PORTLAND, OREGON

Ein Schachzug der Arbeitsgeber.

Dortmund, 6. Nov. — Im Dortmunder Kohlenrevier herrscht große Aufregung über die Ankündigung, daß mit dem 1. Januar hier und in anderen Orten des Distrikts sogenannte Grubenarbeiterbörsen eingerichtet werden, die unter der Kontrolle der Grubenbesitzer stehen und deren Zweck es ist, die Anstellung von Grubenarbeitern zu regulieren. Die Grubenbesitzer erklären offen, daß nach Eröffnung dieser Börsen ein Grubenmann nur durch Vermittelung einer solchen Börse wird Beschäftigung erhalten können. Es bedeutet dies, daß irgend ein Grubenarbeiter, der sich irgendwie mißliebig gemacht und seine Stelle verloren hat, keine Beschäftigung mehr erhält, weder hier noch in anderen Distrikten. Es ist dies nach Ansicht der Arbeiter eine direkte Bedrohung der Kohlengräberwerkschaft, und es ist leicht möglich, daß infolgedessen ein Ausstand angeordnet wird.

Mittel zum Vergnügen. — Unsere Jahre würden viel vergnügter verlaufen, wenn wir den Dienst Gottes fortwährend unsere Hauptfreude — unsere Speise und unsern Trank machen würden. Prüfungen kommen uns zu; denn unser Meister hatte sie auch.

Eisenbahnwerkstätten brennen nieder.

Newbern, N. C., 6. Nov. — Um 2 Uhr diesen Morgen zerstörten die Flammen die hiesigen Werkstätten der Norfolk & Southern R. R. Co. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf etwa eine halbe Million Dollars. Mit Ausnahme des Malerdepartement brannten alle Gebäude der Anlage nieder. Eine Anzahl von Lokomotiven und Waggons wurden zerstört. Mehr als 150 Mann haben ihre Beschäftigung verloren. Man weiß nicht, wie das Feuer entstand.

Frei an Magen-Kranke.

Wenn Sie mit einem Magenleiden oder den dadurch hervorgerufenen Ursachen, als Verstopfung, träge Leber, Herzklopfen, Nervösität, Schlaflosigkeit, Mutlosigkeit, Schwindel, saurem Aufstoßen, geistiger Niedergeschlagenheit, Herzbrennen u.s.w. behaftet sind, dann schreiben Sie mir und ich werde Ihnen ein freies Packet meiner Magentabletten senden, welche in den meisten Fällen sofortige Linderung bringen. Der beharrliche Gebrauch dieses Mittels hat schon manchen Fall geheilt, wo alles andere fehlgeschlagen. Man adressiere: **John A. Smith,** 889 Smith Bldg., Milwaukee, Wis.

Radikale Regierung geschlagen.

Christiania, Norwegen, 5. Nov. — Bei den soeben stattgefundenen allgemeinen Wahlen im Lande, hatten die Frauen zum ersten Mal das Stimmrecht. In den Städten beteiligten sich die Frauen zahlreich an der Wahl, nicht aber auf dem Lande. Die Wahlberichte sind noch nicht vollständig, doch ist ziemlich sicher, daß die radikale Regierung eine Minderlage erlitten hat.

Fußballopfer.

Utica, N. Y., 6. Nov. — Der 17jährige Joseph Pickering von Cazenovia erlitt bei einem Fußballspiel in Hamilton so schwere Verletzungen, daß er wahrscheinlich sterben wird. Es wurde ihm das Rückgrat gebrochen und er ist nun gänzlich gelähmt.

Frei an Bruchleidende

Eine neue Kur, die Jedermann ohne Operation, Pein, Gefahr oder Zeitverlust gebrauchen kann.

Bruchleidende können für immer das Wundreiben und die Lästigkeit des Bruchhandtragens sowie die Gefahren der Strangulation beseitigen, indem sie Dr. W. S. Rice, Adams, N. Y., für seine berühmte neue Methode schreiben.

Martin Depke.

Tausende haben dies gethan und sind jetzt kurirt und es ist kein Grund vorhanden, warum irgend jemand länger leiden soll.

Martin Depke, 133 Hoffman Straße, Philadelphia, Pa., schrieb für Dr. Rice's Methode und sagt nun: „Mein Bruchleiden ist seit mehr als zwei Jahren vollends geheilt. Ich rathe jedem Bruchleidenden Dr. Rice sofort zu schreiben und ohne Operation oder Schmerzen geheilt zu werden."

Dr. Rice hat der Heilung von Bruchleiden eine Lebenszeit gewidmet. Seine letzten Entdeckungen stellen ihn in die erste Reihe der Spezialisten der Welt. Eine beschränkte Zahl freier Behandlungen wurde unseren Lesern bewilligt. Schickt kein Geld. Füllt blos den folgenden Coupon aus und schickt ihn heute an Dr. W. S. Rice, 774 Main Straße, Adams, N. Y.

Alter.....Ursache des Bruches.....
Wo bruchleidend.....
Name .....
Adresse.. .....
.. ..

Lebendig begraben.

Carlin, Nev., 6. Nov.—Frank Moody und Will Anderson, zwei Grubenarbeiter, wurden unter einer Gestein- und Erdmasse begraben, als die Stützbalken eines Stollens der Nevada King-Grube, 12 Meilen nördlich von hier, nachgaben. Freiwillige von hier sind an der Arbeit, um wenn möglich, die Männer noch lebend herauszugraben.

Sollten die Unheilbaren getötet werden?

Sollten die Blinden in Dunkelheit bleiben?

Dr. Milbrandt's Augen-Heilmittel bis jetzt befriedigend.

Da er selber blind war, bietet er Dir Gesundheit durch seine Heilmittel an, für Cataract, Staar, sowie alle Arten Augenleiden, Krebs, Bruch, Taubheit, Wassersucht, Bandwurm, Katarrh, Rheumatismus, Knochenfraß, offene Wunden, Magen-, Nieren- und Leberleiden u.s.w.

Namen solcher Personen, die von berühmten Aerzten als unheilbar aufgegeben wurden: Mr. J. Conroy, Detroit, Krebs im Gesicht, rechte Seite, sein Bild oben. Mr. R. Gregeman, Croswell, Krebs im Gesicht, linke Seite. Mr. W. J. Emery, Sandusky, Unterleibsbruch, 86 Jahre alt. Mr. R. Acheson, an Cataract. Mrs. Halder, Battle Creek, 10 Jahre blind. Mrs. McKee, Marlette, acht Jahre blind. Mr. B. Cooch, 59 Jahre blind. Mr. G. Thiessen, Morris, Man., neun Jahre blind. Mr. Wall, Hague, Sask., sechs Jahre blind. Mrs. M. Merz, Joliet, Ill., ein Auge wurde ihr herausgenommen, das andere wurde geheilt. Mr. Eby, Berlin, Ont., Cataract. Mrs. Toews, Hochstadt, Man., ein Auge wurde herausgenommen. Pred. Neufeld, Rosehill, N. D. Mrs. A. Wiebe, Gretna, Man., Augenleiden. Mr. C. Toews, Stern, Alberta, an Taubheit, geheilt ohne Messer.

Unsere Haupt-Spezialität besteht darin, daß wir den Aerzten keine Konkurrenz machen wollen, sondern Fälle übernehmen, wo bis jetzt alles vergeblich war.

Es kann sich jeder daheim selber heilen. Buch und Zeugnisse frei. Für Unterleibsbrüche, Mutterleiden, Hoermorrhiden, Pillen. Probe frei an die Leser. Man adressiere

DR. G. MILBRANDT, Croswell, Mich., U. S. A.

oder:

CHARLS. MILBRANDT, 841 N. Halsted St., Chicago, Ill.

Der größte Streik von allen. Wir lesen heutzutage viel über Streiks und wie fast alle Zweige des Geschäftslebens von denselben betroffen werden; aber der schlimmste Streik ist der, wenn unser Magen sich weigert, die ihm zugeteilte Arbeit zu berrichten. Solch ein Streik legt unser ganzes System lahm. Alle Arten von Magenbeschwerden werden schnell geheilt durch jenes alte, zeitbewährte Kräuter-Heilmittel, Forni's Alpenkräuter. Wird den Leuten verkauft, direkt durch die alleinigen Eigentümer, Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Wird den Bundesgroßgeschworenen vorgeführt.

La Crosse, Wis., 6. Nov. — Phil. Allen, Jr., der Vizepräsident der bankrotten First National Bank von Mineral Point, deren Zusammenbruch er verursacht haben soll, wurde von einem Bundesmarschall hierher gebracht. Er wird den jetzt hier tagenden Bundesgroßgeschworenen vorgeführt werden und Gelegenheit erhalten, seine Erzählung von den angeblichen Veruntreuungen vorzubringen.

Gerüchte über Roosevelts Tod sicher unbegründet.

Entebbe, Uganda, 6. Nov. — Die Gerüchte, daß dem Kolonel Roosevelt ein Leid zugestoßen ist, sind sicher vollständig grundlos. Die letzten Nachrichten über die Expedition wurden am 3. November ausgegeben und bis zu diesem Datum hatte sich nichts Ungewöhnliches ereignet.

Schiffstrümmer angeschwemmt.

Kapstadt, Afrika 5. Nov. — Nahe Alfred, an der südöstlichen Küste der Kapkolonie gelegen, ist eine Quantität verkohlter Schiffstrümmer, darunter Stücke eines Deckhäuschens, angeschwemmt worden. Es sind Anzeichen vorhanden, daß sie von dem britischen Dampfer „Waratah" stammen, der am 26. Juli von Port Natal nach London abfuhr, aber seither verschollen ist. Das Schiff hatte 300 Personen an Bord.

L. Von Daake, M. D.
1816 E. Wellington St., Chicago, Ill.

Deutscher Spezial Arzt für Herz-, Nieren-, Leber-, Magen-, Blut- und Nervenleiden (Wassersucht, Fallsucht, Rheumatismus, Blutvergiftung, Geschwüre u.s.w.), sowie alle chronischen Krankheiten.

Taft fährt nach Columbia ab.

Charleston, S. C., 6. Nov. — Nachdem Präsident Taft im Hause des Bürgermeisters Rhott, dessen Gast er während seines Aufenthalts in Charleston war, eine lange Nachtruhe genossen hatte, fuhr er diesen Morgen um 8 Uhr nach Columbia, S. C. ab, wo er diesen Nachmittag mehrere Stunden zubringen wird, um dann nach Augusta Ga., weiter zu reisen, wo er den Sonntag über weilen wird.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel,

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Cirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben von

John Linden,

Spezial-Arzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten reinen Exanthematischen Heilmittel. Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S E.

Letter-Drawer W. Cleveland, O.

Manhüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Die größte Erfindung auf dem Gebiete der Heilkunde.

Jedermann sein eigener Arzt!

Ohne Krämerlatein und Gifte aus der lateinischen Küche, Apotheke genannt.

Eine Revolution in der modernen Heilkunde ist hereingebrochen. Die neue Zeit bringt neue Methoden auf und mancher wird dadurch in den Stand gesetzt, sein eigener Arzt zu werden. Die Naturheilweise bricht sich Bahn und findet immer mehr Anhänger. Unter allen bisherigen Neuerungen auf dem Gebiete der Naturheilkunde nimmt die **Schaefer'sche Entdeckung** wohl den ersten Platz ein, da durch diese Erfindung ein jeglicher in den Stand gesetzt wird, sich gleich bei Zeiten, in irgend einem Krankheitsfalle zu behandeln ohne die Natur des Leidens erst erkannt zu haben oder eine Diagnose von einem Arzt feststellen zu lassen. Immer wird die gleiche Behandlung angewandt, und der Erfolg ist in jedem Falle der denkbar beste. Das Hauptaugenmerk bei der Schaefer'schen Behandlung ist gerichtet auf Kräftigung des kranken Organismus. Medizin und aller andere Kram, welche den Organismus schwächen, fallen gänzlich fort. Der Schaefer'sche Heiler heilt eine jede Krankheit, d. h. wenn das Leiden überhaupt noch heilbar ist, denn es giebt auch unheilbare Krankheiten und unheilbare Patienten. Vom Tode kann eine menschliche Erfindung niemand erwecken; dies sollte jeder Leser erkennen. Nachstehend lasse ich Geheilte selbst reden.

Frl. Lizzie Graber, Freeman, S. D., schreibt: „O wie dankbar bin ich Gott, dem Herrn, über die Schaefer'sche Erfindung. Unheilbar erklärt von allen Aerzten wegen Krämpfen, die mich 8 bis 10 Mal an einem Tage marterten, und später auch von einem Blitzstrahl getroffen, welcher meine rechte Seite lähmte. Mit dem Schaefer-Heilapparat wurde ich aber, Gott sei Dank, vollkomemn geheilt.

Frau D. W. Bell, Oxford, Mich.,

schreibt am 22. März 1909. „Ich war 30 Jahre an beiden Beinen gelähmt. Ich konnte weder gehen, stehen noch im Bett liegen, und mußte alle diese langen Jahre in meinem Fahrsturhl zubringen. Nun bin ich aber mit Gottes Hilfe, durch den Schaefer'schen Heilapparat vollkommen geheilt, obwohl ich 78 Jahre alt geworden bin. Gott möge den Dr. Schaefer auch fernerhin segnen, und ihm zum Wohle der leidenden Menschheit ein langes Leben bescheren."

Verkrüppelt durch Gelenkrheumatismus für lange Jahre, und als unheilbar von den besten Aerzten erklärt, wurde ich doch mit Schaefer's Heilapparat gründlich geheilt.
C. Bartels, Oil City, Pa.

Herr J. H. Brack, Otis, Kan., schreibt am 11. März 1909. Meine Tochter hatte den Knochenfraß am linken Bein, oberhalb der Kniescheibe. Wir konsultierten viele Aerzte, aber keiner konnte Hilfe bringen; jeder wollte schneiden und den Knochen kratzen, aber mit dem Schaefer'schen Heilapparat ist sie vollständig kuriert worden, und können wir diese Heilapparate allen Kranken empfehlen.

Ich litt 18 Jahre an Magenleiden, (Dyspepsia) und versuchte alle allopathische und homäopathische Medizinen, von Aerzten verordnet; auch die Kneipp'sche Wasserkur und all' seine Kräuter wurden gebraucht, doch alles ohne Erfolg. Endlich griff ich zu dem Schaefer'schen Heilapparat, welcher mich dann vollkommen von meinem alten Magenleiden heilte.
Hugo R. Wendel, Trenton, N. J.
Ev. Luth. Pastor.

Tausende sind durch einfache Behandlung von jahrelangem traurigem Leiden aller Art geheilt worden, so daß der Erfinder dieses Heilapparates mit Recht sagen kann: „Erst die Allopathie, dann die Homöopathie, dann die anderen Heilsysteme, dann die Naturkunde, alle möglichen Bäder, dann Pater Kneipp probiert und zuletzt zu dem Schaefer'schen Heilapparat ihre Zuflucht genommen, der dann noch in elfter Stunde Hilfe brachte.

Sei Dein eigener Arzt, und laß Pulver, Pillen und Mixturen, für den, der sie macht. Fort mit der Giftmedizin! Wenn Du krank bist, so schreibe mit Angabe Deines Leidens an den Erfinder dieses größten aller Heilsysteme der Gegenwart.

Dr. G. H. A. SCHAEFER

113 W. 20th St., Erie, Pa.